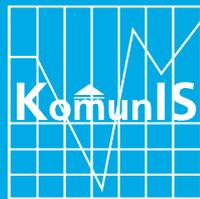


# Statistik und Informationsmanagement Monatshefte

Herausgeber:  
Landeshauptstadt Stuttgart  
Statistisches Amt



## Themen

1/2005

### Familien in Stuttgart 2003

In eigener Sache: Herr Eberhard Frank, Leiter des Statistischen Amtes, trat in den Ruhestand

Öffentliches Interesse am Internet-Angebot des Statistischen Amtes zum Thema Wahlen im Super-Wahljahr 2004

Mietspiegel 2005/2006: Mietpreisniveau stieg zwischen 2002 und 2004 um 5,9 Prozent

Stuttgarter Zahlenspiegel

Veröffentlichungen zu den Themen



**Statistik und  
Informationsmanagement  
Monatsheft 1/2005  
64. Jahrgang**

In eigener Sache: Herr Eberhard Frank, Leiter des Statistischen Amtes, trat in den Ruhestand	3
Kurzinformation: Öffentliches Interesse am Internet-Angebot des Statistischen Amtes zum Thema Wahlen im Super-Wahljahr 2004	4
Kurzbericht: Mietspiegel 2005/2006: Mietpreisniveau stieg zwischen 2002 und 2004 um 5,9 Prozent	5
<b>Hauptbeitrag: Familien in Stuttgart 2003</b>	<b>7</b>
Veröffentlichungen zu den Themen	Rückseite

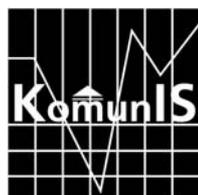
**Impressum:**

Statistik und Informationsmanagement, Monatsheft 1/2005

**Herausgeber:**

Landeshauptstadt Stuttgart  
Statistisches Amt, Eberhardstraße 39, 70173 Stuttgart  
Telefon (07 11) 2 16-34 40, Telefax (07 11) 2 16-39 00  
E-Mail: poststelle.12@stuttgart.de  
                  komunis@stuttgart.de  
Internet: www.stuttgart.de  
Verantwortlich: Eberhard Frank  
Schriftleitung: Thomas Schwarz

Preis pro Monatsheft: 3 €



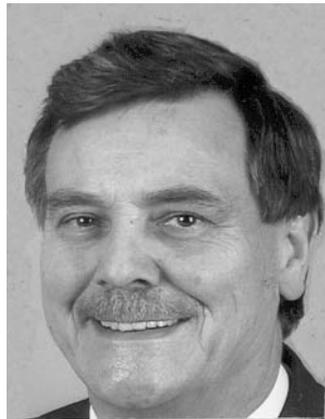
## Herr Eberhard Frank, Leiter des Statistischen Amtes, trat in den Ruhestand

Der Leiter des Statistischen Amtes der Landeshauptstadt Stuttgart, Herr Eberhard Frank, trat zum 30. November 2004 in den Ruhestand. „Statistik aus Leidenschaft“ war sein Motto, als Statistiker wirkte er nicht nur innerstädtisch, er hatte auch in der Landes- und Bundesstatistik und über die Landesgrenzen hinaus einen sehr guten Ruf als Experte für Statistik und Wahlen.

Aufgewachsen im badischen Weingarten mit Studium in Karlsruhe trat Eberhard Frank am 01.01.1973 als technischer Diplombetriebswirt in das Statistische Landesamt Baden-Württemberg ein. Neben der Umstrukturierung der Mikrozensusstichprobe und der Integration der EG-Arbeitskräftestichprobe in das System nationaler Stichprobenerhebungen waren Hauptmeilensteine seiner Arbeit in der Landesstatistik die Durchführung und Auswertung einer Wohnungsstichprobe und insbesondere die Vorbereitung, Durchführung und Auswertung der Volkszählung 1987. Die Effizienz und Wirtschaftlichkeit dieser Großprojekte wurde in hohem Maße durch seine betriebswirtschaftliche Grundausrichtung gewährleistet. Fachlich arbeitete er bei der Lösung vieler Probleme damals bereits eng mit der Kommunalstatistik zusammen. Auch wurden seine Erfahrungen bei der Formulierung des Landesstatistikgesetzes von 1991 einbezogen.

Am 1. Mai 1993 wurde Herr Frank zum Leiter des Statistischen Amtes der Landeshauptstadt Stuttgart bestellt. Mit dem Erfahrungsschatz aus der Landesstatistik baute er das Statistische Amt in wenigen Jahren zu einem Informationsdienstleister für die Fachämter, die Verwaltungsspitze und den Gemeinderat aus. Bereits in den ersten Jahren initiierte er den Aufbau des Online-Informationssystems KOMUNIS, mit dem heute alle Mitarbeiter der Stadtverwaltung und die Gemeinderäte aktuelle statistische Informationen sowie Zeitreihen und

Veröffentlichungen direkt abrufen können. Auch wurde unter seiner Regie ein Prognosesystem entwickelt, das relevante Bereiche von Einwohnern über Haushalte und Erwerbspersonen bis hin zu Kraftfahrzeugen umfasst. Ein besonderes Anliegen von



Eberhard Frank war es, dass die statistischen Veröffentlichungen des Amtes sich an aktuellen stadtpolitischen Fragestellungen orientieren. Das oft komplexe Datenmaterial sollte in den Veröffentlichungen anschaulich analysiert, als entscheidungshilfreiche Information mit dem Gemeinderat und der Verwaltungsspitze kommuniziert und auch der Wirtschaft und Öffentlichkeit in verständlicher Form zur Verfügung gestellt werden. Statistik muss nach Eberhard Frank auch dem Anspruch genügen, dass sie den Organen der Gemeinde als strategisches Controllinginstrument für das Verwaltungshandeln dienen kann. Obwohl er aufgrund der Haushaltskonsolidierung nach seiner Amtsübernahme den Personalbestand des Statistischen Amtes um ein Viertel abbauen musste, gelang es ihm, das Leistungspotential und die Standards des Amtes deutlich zu erweitern.

Überregional war Herr Frank als Leiter der Arbeitsgruppe „Wahlen und Statistik“ des Städtetags Baden-Württemberg engagiert. Auf Bundesebene war er Sprecher des Arbeitskreises

„Stadtforschung, Statistik und Wahlen“ des Deutschen Städtetags. International war er ordentliches Mitglied des International Statistical Institute ISI mit Sitz in Den Haag. Im Auftrag der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE) wurde Eberhard Frank vom Auswärtigen Amt Ende 2001 bei der Wahlüberwachung der Parlamentswahlen im Kosovo zur Sicherstellung des regelgerechten Ablaufs der dortigen Wahl eingesetzt. Noch im Jahre 2004 half er über einen Monat lang bei der Vorbereitung von Kommunalwahlen im Königreich Saudi Arabien mit.

Das Zählungsmodell für die EU-weite Volkszählung des Jahres 2001 fußte in Deutschland im Kern auf dem kommunalen Kompromissmodell, das in seinen wesentlichen Zügen von Eberhard Frank entworfen wurde. Auch im Rahmen der Diskussion um die Durchführung eines zukünftigen registergestützten Zensus setzte sich Eberhard Frank nachhaltig für die Wahrung der kommunalen Interessen ein. Die Ausbildung des statistischen Nachwuchses war ihm ein Anliegen - hierfür erfüllte er über Jahre hinweg Lehraufträge an einer Universität und einer Fachhochschule. Den im Bundes- und Landesstatistikgesetz für die statistischen Arbeiten genannten Grundsätzen der Neutralität, Objektivität und wissenschaftlichen Unabhängigkeit fühlte sich Eberhard Frank bei seiner Arbeit stets verpflichtet.

Bei der offiziellen Verabschiedung am 22. Dezember 2004 bedankte sich Herr Oberbürgermeister Dr. Schuster bei Herrn Frank für seine erfolgreiche und für die Stadt wichtige und ertragreiche Arbeit als Leiter des Statistischen Amtes. Frank habe mit den fundierten Analysen seines Amtes einen wichtigen Beitrag zur Stadtentwicklung geleistet.

Franz Abele

----- Kurzinformation -----

**Öffentliches Interesse am Internet-Angebot des Statistischen Amtes zum Thema Wahlen im Super-Wahljahr 2004**

Michael Haußmann

Das Internet gewinnt auch im Bereich Wahlen als Informations- und Kommunikationsplattform zunehmend an Bedeutung. Mit der Einführung des Online-Briefwahantrags (seit der Landtagswahl 2001), der Live-Auszählung der Wahlergebnisse (seit der Bundestagswahl 2002), des Wahllokal-Finders mit der Zusatzinformation Barrierefreiheit (seit der Europa-/Regional- und Gemeinderatswahl 2004) sowie der interaktiven kartografischen Darstellung der Wahlergebnisse (seit der OB-Wahl 2004) hat das Statistische Amt das umfassende Informationsangebot sukzessive um wichtige e-government- und Bürgerinformationskomponenten erweitert.

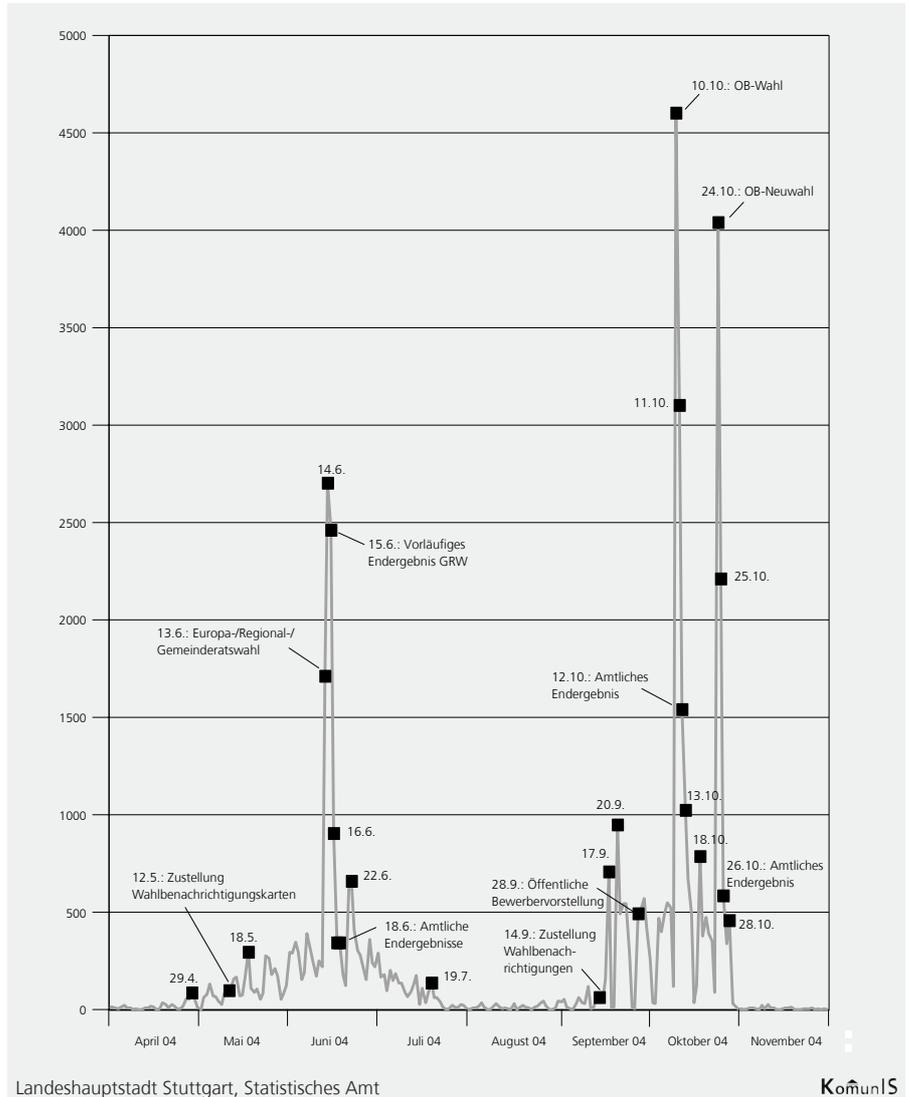
4

Um den Erfolg des Angebots messen zu können, werden die Zugriffszahlen auf die Wahl-Seiten des Statistischen Amtes regelmäßig ausgewertet. In der Zeit vom 1. Mai bis zum 31. Oktober 2004 waren über 53 000 Seitenaufrufe zu verzeichnen, was über 290 Seitenaufrufen pro Tag entspricht. Nicht mitgezählt wurden die Aufrufe des Online-Wahlscheinformulars, da diese Seiten auf dem Server der Kommunalen Datenverarbeitung Region Stuttgart liegen. Hierbei handelte es sich um knapp 15 000 erfolgreiche Antragsvorgänge.

Der Blick auf die Grafik macht deutlich, dass ein stärkeres öffentliches Interesse mit der Zustellung der Wahlbenachrichtigungskarten einsetzte. Sowohl bei der Wahl im Juni als auch bei den Wahlen im Oktober steigerten sich die Seitenaufrufe unmittelbar nach diesem Termin auf Werte über 100. Ausnahmen bildeten teilweise die Wochenenden, an denen die Seiten weit weniger häufig besucht wurden als unter der Woche.

Erwartungsgemäß erhöhten sich die Zugriffe an den Wahlsonntagen eklatant: Am 13. Juni waren über 1700

Abbildung 1: Tägliche Seitenaufrufe im Bereich Wahlen 2004 unter www.stuttgart.de (ohne Briefwahl-Online-Antrag)



Seitenaufrufe zu verzeichnen, am 10. Oktober sogar 4600 und am 24. Oktober 4000. Bei der Gemeinderatswahl trat der Sondereffekt auf, dass am Sonntagabend kein vorläufiges Endergebnis feststand, da die Stimmzettel wie üblich am Montag und Dienstag nach der Wahl von ca. 1500 städtischen Beschäftigten ausgezählt wurden. Das hohe öffentliche Interesse am Ausgang dieser Wahl zeigen die Zugriffszahlen an diesen beiden Tagen (2700/2500 Seitenaufrufe), welche die Werte des zugehörigen Wahlsonntags deutlich übertreffen. Danach flachte das Interesse langsam ab, wobei die Zahl der Seitenaufrufe erst einen Monat nach der Wahl wieder dauerhaft unter 100 pro Tag sank. Dies kann mit der Komplexität des Gemeinderatswahlergebnisses erklärt

werden (12 Wahlvorschläge/542 Bewerber/60 Gewählte). Anders bei der OB-Wahl: Nach dem deutlichen Ergebnis des 24. Oktober flachte das Interesse bereits zwei Tage nach Verkündung des amtlichen Endergebnisses deutlich ab.

Zusammengefasst zeigt die Auswertung der Zugriffszahlen, dass zeitnah zum Wahlgeschehen die Nachfrage nach Online-Dienstleistungen und -Informationen im Bereich Wahlen sehr hoch ist. Gerade in Zeiten sinkender Wahlbeteiligungszahlen besteht hier eine effektive Möglichkeit, den Bürgern moderne Services anzubieten, zur politischen Bildung beizutragen und die Transparenz des Wahlgeschehens weiter zu erhöhen.

## Mietspiegel 2005/2006: Mietpreisniveau stieg zwischen 2002 und 2004 um 5,9 Prozent

Ulrich Stein

Das Mietspiegelniveau in Stuttgart ist seit der letzten Aufstellung des Mietspiegels 2002 um 5,9 Prozent gestiegen. Die aktuelle Steigerungsrate liegt damit unter dem langfristigen Mittel der Stuttgarter Mietspiegel seit 1990 (7,3 %) (vgl. Abbildung 1). Der neue Mietspiegel ist für die Jahre 2005 und 2006 gültig und wurde vom Statistischen Amt in Zusammenarbeit mit dem Amt für Liegenschaften und Wohnen und unter Beteiligung des Stuttgarter Haus- und Grundbesitzervereins e.V. und des Mietervereins Stuttgart und Umgebung e.V. erstellt. Der Mietspiegel basiert auf einer freiwilligen schriftlichen Erhebung repräsentativ ausgewählter Haushalte.

### Die Hälfte der Haushalte zahlt mehr als 6,70 Euro/m<sup>2</sup>, die Hälfte weniger

Die Gesamtspanne innerhalb des Mietspiegels beträgt 5,50 Euro. Preislich am weitesten auseinander liegt der Quadratmeterpreis für eine 1960 oder früher gebaute Wohnung mit einfacher Ausstattung sowie einer Wohnfläche über 90 m<sup>2</sup> (Spannenuntergrenze: 4,35 Euro/m<sup>2</sup>) und einer nach 1991 gebauten Wohnung zwischen 40 und 60 m<sup>2</sup> Wohnfläche (Spannenobergrenze: 9,85 Euro/m<sup>2</sup>). Für mehr als 80 Prozent der Stuttgarter Mieterhaushalte liegt der Quadratmetermietpreis ihrer Wohnung allerdings im engen Rahmen zwischen 6 und 7,50 Euro (vgl. Abbildung 2). Etwa die Hälfte der Stuttgarter Mieterhaushalte zahlt aktuell im frei finanzierten Wohnungsmarkt bis 6,70 Euro pro Quadratmeter Grundmiete, die andere Hälfte mehr.

### Ältere Wohnungen mit höheren Mietpreissteigerungen

Im Mietspiegel 2005/2006 werden insgesamt 90 Wohnungstypen nach Baualter, Wohnlage, Ausstattung und Fläche unterschieden. Dabei zeigen sich zwei generelle Trends: Zum einen fallen die (relativen) Mietpreissteigerungen gegenüber dem vorigen Mietspiegel in älteren Wohnungen höher

Abbildung 1: Veränderungsraten des Mietspiegelniveaus in Stuttgart in Zweijahresschritten (Mietspiegelintervallen) seit 1990

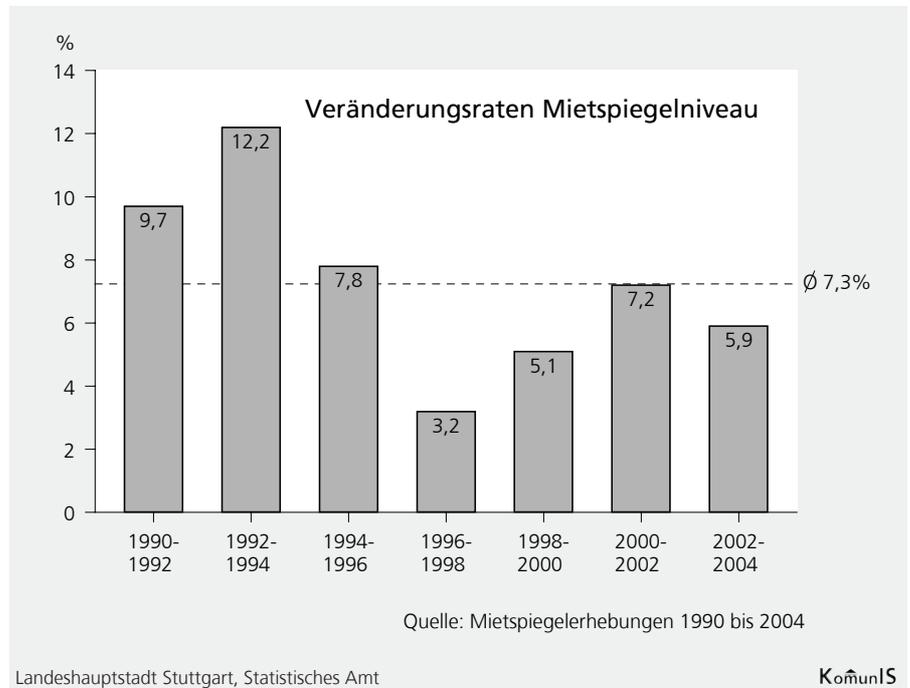
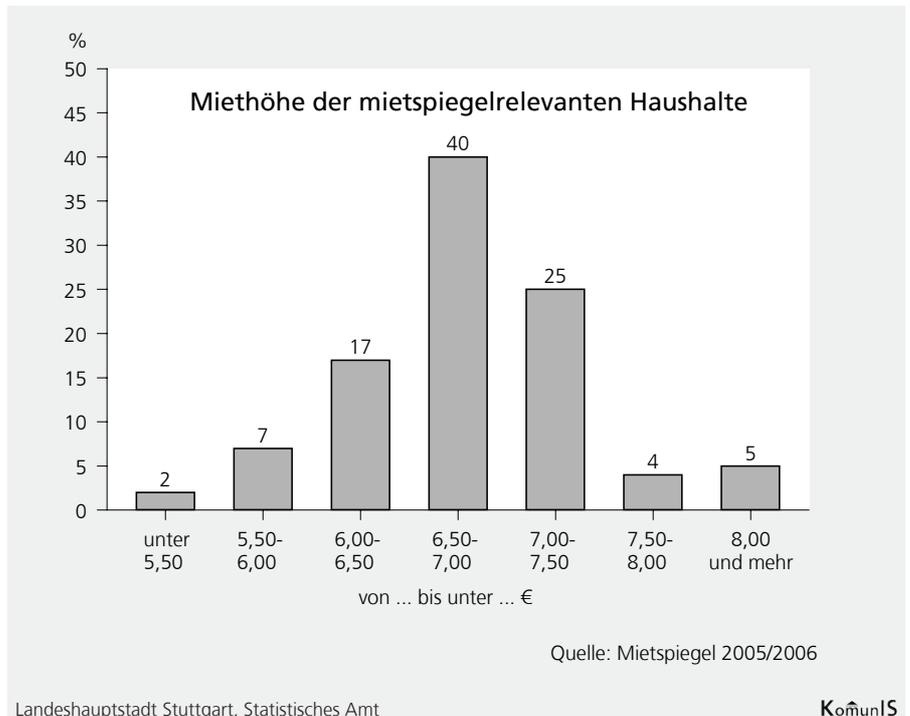


Abbildung 2: Anteile der „mietspiegelrelevanten“ Haushalte<sup>1</sup> im frei finanzierten Wohnungsmarkt Stuttgarts nach der Höhe der Miete in Euro/m<sup>2</sup> (Stand April 2004)



aus als in Wohnungen neueren Bau- datums. So erhöht sich die Grund- miete für Wohnungen, die 1991 oder später gebaut wurden, um durch-

schnittlich 3,5 Prozent. Für 1960 oder früher gebaute Wohnungen betrug der Mietanstieg dagegen 6,2 Prozent.

### Wohnungen mit höherer Wohnqualität sind gefragt

Zum anderen lässt sich beobachten, dass in größeren und komfortabler ausgestatteten Wohnungen die Quadratmetermieten stärker steigen als in kleineren Wohnungen mit einfacher oder mittlerer Ausstattung. Beispielsweise übertrifft bei den vor 1960 gebauten Wohnungen die Preissteigerung der gut ausgestatteten Wohnungen über 90 Quadratmeter mit 7,4 Prozent die der einfach und mittel ausgestatteten Wohnungen unter 60 Quadratmeter um 1,3 Prozentpunkte.

### 45 Prozent der Stuttgarter Mieterhaushalte äußern Umzugswunsch

Dass der Wunsch, durch einen Umzug eine höhere Wohnqualität zu realisieren, momentan sehr verbreitet ist und damit die Verknappung in den entsprechenden Wohnungssegmenten erklärbar wird, unterstreicht die Auswertung der Umzugswünsche und -motive, die im Rahmen der Wohnungsmarktbefragung in die Mietspiegelerhebung integriert war, mit abgefragt wurden.

Generell hegen etwa 45 Prozent aller Stuttgarter Mieterhaushalte Umzugspläne. Davon geben wiederum stark die Hälfte an, wieder in eine Wohnung in Stuttgart ziehen zu wollen. Ein Umzugswunsch resultiert oft jedoch nicht aus einem an der bisherigen Wohnung empfundenen Mangel heraus. In knapp 30 Prozent aller Fälle entsteht er im Zuge eines Eintritts in eine neue Lebensphase (z.B. Zusammenzug mit dem Partner, Familiengründung) oder ist beruflich bedingt. Auch gibt stark ein Fünftel aller Mieterhaushalte in Stuttgart an, eine Wohnung kaufen zu wollen.

### Wohnungssuchende sind stärker qualitäts- als preisorientiert

Welche Motive haben die befragten Stuttgarter Mieter für ihre Umzugspläne? Etwas mehr als die Hälfte (51 %) der Mieterhaushalte geben an, dass sie eine größere oder komfortablere Wohnung wünschen; dieser Wunsch wird aber nicht von vornher-

ein mit einer finanziellen Einschränkung verbunden, was die stärkere preisliche Anspannung in den Segmenten der größeren, gut ausgestatteten Wohnungen mit erklären dürfte. Geäußert wird dieses Umzugsmotiv hauptsächlich von (im Mietmarkt überproportional häufig vertretenen) jüngeren Haushalten, insbesondere wenn sie ein hohes Haushaltseinkommen und Kinder haben. Weitere 27 Prozent der Haushalte möchten nach dem Umzug weniger Miete bezahlen als bisher, entweder weil sie eine kleinere oder eine billigere Wohnung suchen. Diese Umzugsmotive äußern signifikant häufig ältere Haushalte, die gegenwärtig eine hohe Gesamtmiete zahlen. 21 Prozent haben eine weniger klare Motivlage, da sie eine größere oder von der Ausstattung bessere und gleichzeitig günstigere Wohnung suchen.

### Zu hohe Mieten aus Mietersicht augenblicklich größtes Problem in Stuttgart - die eigene Miete halten aber 60 Prozent für angemessen oder niedrig

Wie die Bürgerumfrage 2003 des Statistischen Amtes aufgezeigt hat, sehen 80 Prozent der Miethaushalte „zu hohe Mieten“ und 58 Prozent ein „mangelndes Wohnangebot“ als problematisch an. Damit belegen aus ihrer Sicht diese Problemfelder die

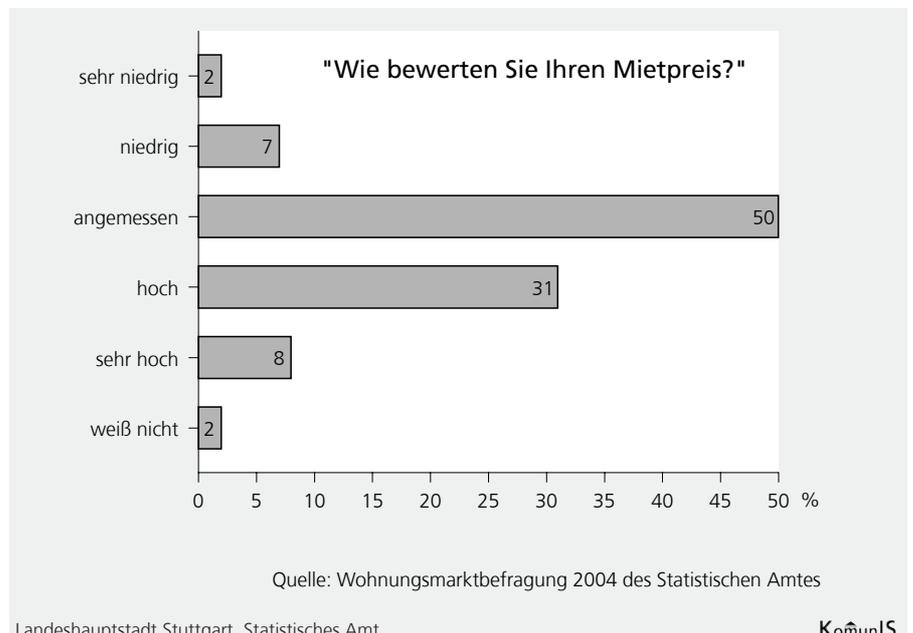
Ränge 1 und 4 in der Liste der größten Probleme Stuttgarts. Auf individueller Ebene, also gefragt nach der Einschätzung der Höhe der eigenen Mietzahlungen, gaben in der Erhebung zum Mietspiegel im April 2004 jedoch etwa 60 Prozent der Mieterhaushalte an, dass sie die Miethöhe ihrer Wohnung für angemessen oder niedrig halten (vgl. Abbildung 3). Offenbar wird also das Mietniveau Stuttgarts allgemein als (zu) hoch, das individuelle Mietpreis-Leistungsverhältnis aber in den überwiegenden Fällen als angemessen empfunden.

### Bestellung des Mietspiegels

Der neue Mietspiegel 2005/2006 kann als Broschüre, die neben der Mietspiegeltabelle Hinweise zur genauen Zuordnung der Wohnung zu Tabellenfeldern und zu Auswirkungen von Modernisierungsmaßnahmen auf den Mietpreis enthält, gegen eine Schutzgebühr von 5 Euro zzgl. 1,50 Euro Versandkosten bezogen werden (Bestellmöglichkeit: z.B. im Internet-shop unter [www.stuttgart.de/statistikshop](http://www.stuttgart.de/statistikshop)).

1 Mietspiegelrelevant sind (unter anderem) nur die Mietverträge im frei finanzierten Wohnungsmarkt, die innerhalb der letzten 4 Jahre vor dem Erhebungszeitpunkt abgeschlossen oder an die Marktlage angepasst wurden.

Abbildung 3: Bewertung des Mietspiegels durch die Mieterhaushalte in Stuttgart 2004



Robert Gunderlach

## Familien in Stuttgart 2003



*Familien in aller Munde*

Das Thema Familien ist periodisch wiederkehrend und zur Zeit in aller Munde. Von der „Allianz für die Familie“ über „Lokale Bündnisse für die Familie“ bis hin zur „Familie als Erfolgsfaktor und Gewinnbringer“ sowie den Erwartungen an einen „familienfreundlichen Arbeitgeber“ mit der Forderung nach einer besseren Vereinbarkeit von Familienleben und Beruf und nicht zuletzt familienfreundlichen Städten und Gemeinden wird das Hohelied auf die Familie als unverwüsthliche Institution der Gesellschaft gesungen. Und dies trotz oder gerade wegen eines Höchststandes an Scheidungen<sup>1</sup>. Offensichtlich hängt die gegenwärtige Hochstimmung bis hin zur regelrechten Inflationierung des Familienthemas auch mit dem so genannten Methusalem-Problem zusammen, also der prognostizierten fortschreitenden Überalterung der Gesellschaft und dem Ausbleiben der Nachkommen. Eine Seite des demografischen Problems ist gerade die zunehmende Kinderlosigkeit. Die gesellschaftliche, politische und mediale Zuwendung zur Familie dient darüber hinaus vermutlich als Ersatz für die beinharte „Ellenbogengesellschaft“ - insbesondere im beruflichen Alltag. Die Hervorhebung: Familie = Nestwärme = Geborgenheit als Inbegriff des Privaten scheint geradezu mit der Schärfe des Konkurrenzdruckes zuzunehmen.

Zur Familie gehören selbstverständlich Kinder. Aber das „Abenteuer“ der modernen Erziehung (vgl. Staatsanzeiger von Baden-Württemberg vom 09.08.2004) wird immer schwieriger, weil viele Eltern oft ihren Kindern die harte Realität des Alltags ersparen wollen, wobei Verwöhnen immer die „primitivste Lösung bei der Erziehung“ ist, so Wolfgang Schmidbauer, Psychoanalytiker aus München. Auch wird eine falsch verstandene Toleranz und Gleichgültigkeit sowie eine gewisse Grenzenlosigkeit in den Familien beobachtet und mitunter eine so genannte „Wohlstandsverwahrlosung“ bei verwöhnten Mittelschichtskindern registriert. Diese Diagnosen führen dann dazu, dass in verschiedenen Bundesländern Erziehungs- und Elterntrainingsprogramme (Elternführerschein!) angeboten werden. Verunsicherte Eltern sollen lernen, wieder stärker Verantwortung zu übernehmen, denn starke Eltern bekommen auch starke Kinder! Das „magische Dreieck der Erziehung“, so der Bielefelder Erziehungswissenschaftler Klaus Hurrelmann, ist Anerkennung, Anregung und Anleitung der Kinder und Jugendlichen. Da müssen sich auch viele Eltern ändern, weil auch umgekehrt gilt, was bereits Jean-Jacques Rousseau wusste: „Viele Kinder haben schwer erziehbare Eltern.“

*„Kult ums Kind“*

Aber das Kind fungiert heute gewissermaßen als die letzte für uns moderne Menschen verbliebene „unaufkündbare Primärbeziehung“, so der Münchner Soziologe Ulrich Beck. In diesem Zusammenhang spricht der Berliner Tagesspiegel (03. Juni 2004) etwas zugespitzt von einem regelrechten „Kult ums Kind“ und konstatiert dabei zugleich einen bedenklichen Ton in den Debatten: Dass nämlich vielfach einseitig nur der ökonomische Nutzen der durch Frühförderprogramme und Bildung statt Erziehung perfektionierten Kinder eine Rolle spiele, der ihm im Grunde gar nicht zukommt.

## Kinder- und familienfreundliche Stadt

*Stuttgart möchte kinderfreundlichste Stadt werden*

Bei der Diskussion um den Stellenwert der Familien und Kinder in der Gesellschaft können auch die Städte und Gemeinden nicht außen vor bleiben, sondern müssen eine Vorreiterfunktion einnehmen. Gerade dort, in den lokalen Zentren des „lebenswerten Lebens“, ist die Geborgenheit in Familien verortet. Die Landeshauptstadt Stuttgart hat sich beispielsweise kommunalpolitisch zum Ziel gesetzt, mehr denn je eine familienfreundliche Stadt zu sein. Ein unerlässlicher Baustein auf diesem Weg ist der ehrgeizige Anspruch, die kinderfreundlichste Stadt in Deutschland zu werden. Immerhin hat eine nationale Studie im Auftrag der Aktion „Ein Herz für Kinder“ in einem Städtevergleich schon heute festgestellt, dass Stuttgart unter den deutschen Großstädten mit mehr als einer halben Million Einwohnern in puncto Familienfreundlichkeit den zweiten Platz eingenommen hat (Pressemitteilung der Landeshauptstadt Stuttgart vom 02.06.2004).

Wichtige Themen für heute und in Zukunft sind beispielsweise die Verbesserung des Wohnens und des Wohnumfeldes für Familien, der weitere Ausbau der Ganztagesbetreuungsplätze für Kinder - vor allem für unter Dreijährige - und generell die Verbesserung der Angebote für Kinder und Familien. Wobei bereits viele erfolgreiche Projekte installiert wurden: wie FamilienCard, Ferienprogramme für Kinder, Treffpunkt Kinder in der Volkshochschule, Kuratorium „Kinderfreundliches Stuttgart“, KiTs die qualifizierte Suche nach Kindertageseinrichtungen im Internet unter [www.stuttgart.de](http://www.stuttgart.de) usw.

*Kinder und Familien sind „Humankapital“*

Der Gemeinderat hat in den vergangenen Haushaltsberatungen für die nächsten Jahre insgesamt 9,5 Millionen Euro zur Komplementärfinanzierung von Maßnahmen im Rahmen des Projekts „Betreuen, Erziehen und Bilden von Schulkindern in Stuttgart“ bereitgestellt. Und Stuttgart hat im Sommer 2004 die Zusage über 5 Millionen Euro an Bundesfördermitteln für Ganztageschulen im Rahmen des Investitionsprogramms „Zukunft, Bildung und Betreuung“ erhalten. Eine Investition in „Humankapital“, die sich langfristig auszahlen wird<sup>2</sup>. Die nachhaltige Botschaft lautet: In Stuttgart sind Kinder und Familien willkommen - jedes Kind und jede Familie zählt!

Wie Familienfreundlichkeit aus Sicht der Einwohnerschaft in Stuttgart bisher gesehen wird, zeigen die Ergebnisse der kommunalen Bürgerumfragen der letzten Jahre. Die Einstellungen der Stuttgarter Bürgerinnen und Bürger zum Thema „Familienfreundlichkeit“ machen nämlich deutlich, dass aus subjektiver Sicht die Familienfreundlichkeit ihrer Stadt eher positiv als negativ bewertet wird. Auf die Frage der Familienfreundlichkeit sagen 40 Prozent, dass dies für Stuttgart völlig/überwiegend zutrifft, 44 Prozent, dass es teils/teils zutrifft und nur 16 Prozent beurteilen Stuttgart als nicht familienfreundlich. Im Monatsheft 5/2003 der Reihe „Statistik und Informationsmanagement“ wurde darauf hingewiesen, dass die Beurteilung der „Familienfreundlichkeit“ der Stadt zwar ein allgemeines Urteil ist, wenn man so will, eine mehr oder weniger gut informierte „gefühlte“ Meinung darstellt, dieses „feeling“ jedoch das Image der Stadt nachhaltig prägen kann und auch nach außen wirkt. Andererseits kann und muss sich ein Image durchaus verbessern lassen. Das ist allerdings eine Frage eines langfristigen nicht nur kommunalpolitischen Mentalitätswandels.

*Familienfreundlichkeit nimmt in Stuttgart zu*

Die Ergebnisse der Stuttgarter Bürgerumfragen seit 1997 zeigen aber auch, dass es in der Einschätzung der Familienfreundlichkeit Stuttgarts durch die eigene Einwohnerschaft zwar kleine, aber gleichwohl kontinuierliche positive Schritte nach vorne gibt. Die Tendenz in der subjektiven Einstellung der Bürgerinnen und Bürger, ob Stuttgart eine familienfreundliche Stadt ist, steigt von Jahr zu Jahr an. Dies ist am so genannten Kommunalbarometer, einer Indexskala zwischen 0 und 100 Punkten, abzulesen. 1999 konnte das Kommunalbarometer 54 Punkte für Familienfreundlichkeit verbuchen, dann zwei Jahre später 55 Punkte und im Jahr 2003 bereits 58 Punkte.

Tabelle 1: Familienfreundliches Stuttgart

Jahr	Trifft völlig/ überwiegend zu	Trifft teils/teils zu	Trifft überwiegend nicht/ überhaupt nicht zu	Kommunal- barometer (0-100)
	%			
2003	40	44	16	58
2001	36	46	18	55
1999	36	44	20	54
1997	33	45	21	-

Quelle: Bürgerumfragen

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt KommunIS

Die Daten aus den Bürgerumfragen, welche die Einstellungen und Meinungen der Bevölkerung ausdrücken, sind eine bedeutende Informationsachse des Informationsmanagements der Stadt Stuttgart. Eine weitere gewichtige Informationsbasis ist in diesem Zusammenhang für die Kommunalverwaltung und -politik die laufende Bereitstellung von „objektiven“ Daten zur Zahl und Struktur der Familienhaushalte (siehe hierzu auch das beiliegende Faltblatt „Stuttgarter Familien in Zahlen 2003“), welches im Folgenden kommentiert wird:

### Nahezu jeder zweite Haushalt in Stuttgart ist ein Familienhaushalt

*Jeder 2. Haushalt in Stuttgart ein Familienhaushalt mit und ohne Kinder*

Seit Anfang des neuen Jahrtausends verwenden wir einen veränderten und vereinheitlichten Familienbegriff, der auf die Vereinten Nationen zurück geht und europaweit angewandt wird. Begrifflich sind Familien jetzt Paare mit oder ohne Kinder sowie allein Erziehende.

9

In Stuttgart wohnten zum Jahreswechsel 2003/2004 insgesamt rund 291 000 Haushalte, davon fast die Hälfte also 140 900 Einpersonenhaushalte (48,5 %) und 149 900 oder 51,5 Prozent Mehrpersonenhaushalte. Unter den Haushalten mit mehr Personen sind 133 400 Familien mit und ohne Kinder - das sind 46 Prozent aller oder fast die Hälfte der Haushalte. Wobei 78 100 Familien keine minderjährigen Kinder und 55 300 Familienpaare sowie allein Erziehende Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren haben.

Tabelle 2: Haushalte, Familien<sup>1</sup> ohne Kinder unter 18 Jahren seit 1992

Jahr	Haushalte			Familien			Kinder unter 18 Jahren	Kinder je Familie
	insgesamt	eine Person	mehrere Personen	insgesamt	ohne Kinder	mit Kindern		
1992	292 388	135 397	156 991	137 861	81 353	56 508	92 982	1,65
1993	291 992	135 934	156 058	137 327	80 858	56 469	92 970	1,65
1994	291 024	136 373	154 651	136 423	80 326	56 097	92 325	1,65
1995	290 160	136 852	153 308	135 218	79 174	56 044	92 176	1,64
1996	290 381	137 290	153 091	135 329	79 294	56 035	92 436	1,65
1997	290 468	138 234	152 234	134 418	78 896	55 522	92 050	1,66
1998	288 369	136 704	151 665	133 803	79 096	54 707	90 931	1,66
1999	285 906	135 203	150 703	133 788	79 094	54 694	90 988	1,66
2000	287 283	136 779	150 504	133 714	79 088	54 626	90 984	1,67
2001	290 099	139 460	150 639	133 844	78 883	54 961	91 400	1,66
2002	291 765	141 391	150 374	133 609	78 456	55 153	91 460	1,66
2003	290 842	140 933	149 909	133 384	78 108	55 276	91 388	1,65

<sup>1</sup> Familien sind Paare mit oder ohne Kinder unter 18 Jahren und allein Erziehende

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt KommunIS

In den letzten 12 Jahren weniger Familien in Stuttgart

Seit einem guten Jahrzehnt sind in Stuttgart die Haushalte insgesamt um zirka ein Prozent und insbesondere die Mehrpersonenhaushalte um fast fünf Prozent zurück gegangen, während parallel die Einpersonenhaushalte um vier Prozent zugenommen haben. Mit dieser Entwicklung sind in Stuttgart auch die Familien insgesamt um rund drei Prozent weniger geworden. Wobei die Familien ohne Kinder mit einem Minus von vier Prozent deutlich mehr abgenommen haben als die Familien mit Kindern unter 18 Jahren mit minus zwei Prozent.

**55 300 Familien mit ihren 91 400 Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren sind derzeit die demografische Zukunft der Stadt**

Familie als „Nest“

Wenn im Folgenden von Familie die Rede ist, so sind Familien im engeren Sinn mit minderjährigen Kindern gemeint. Selbstverständlich können auch noch weitere, also zum Beispiel erwachsene Kinder im „Nest“ bei ihren Eltern wohnen, sozusagen im „Hotel Mama und Papa“<sup>3</sup> zur Familie gehören. Aus mehreren Untersuchungen ist bekannt, dass hauptsächlich Söhne die Hoteleigenschaften der elterlichen Unterkunft bevorzugen, aber Töchter holen durchaus auf.

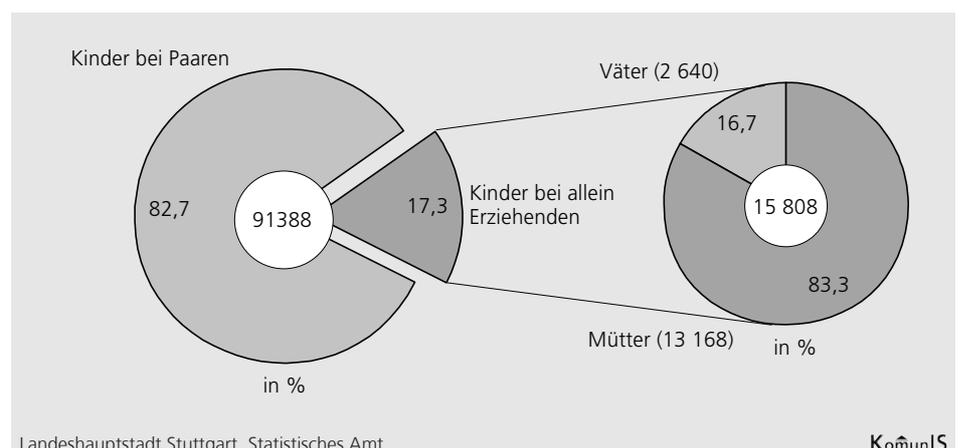
Familie im sozialwissenschaftlichen Sinn ist als Gruppe eine kindorientierte Lebensform mit verantwortlicher Elternschaft. Kinder zu versorgen und zu erziehen bindet die Lebensperspektive der Eltern auf lange Zeit. Die elterliche Verantwortung zur Erziehung der Kinder ist dabei sowohl eine Herausforderung wie oft auch eine Überforderung, weil die Anforderungen der Kindererziehung, der Partnerschaft und der Arbeitswelt heute unter neuen Bedingungen in Einklang gebracht werden müssen. Wie das Statistische Bundesamt erst im Mai 2004 bekannt gab, arbeitet zum Beispiel bereits heute jede fünfte Mutter auch an Sonn- und Feiertagen. Trotz alledem ist die Familie weithin der Inbegriff der Privatsphäre der Menschen. Eine Lebenswelt, die es mit der Sphäre der Öffentlichkeit zu vereinbaren gilt.

Zahlenmäßig sind Familien mit minderjährigen Kindern in den letzten zwei Jahrzehnten fast schon zu einer Art „Schutzgemeinschaft“ innerhalb der Großstadtgesellschaft geworden. Denn schließlich haben gegenwärtig vier von fünf Haushalten in Stuttgart keine Kinder unter 18 Jahren. Dies ist ein typisches Großstadtphänomen, welches erforderlich macht, dass bestehende Familien nachhaltig zu schützen sind und langfristig mehr Familien und Familien in spe in die Kernstadt zurückgeholt werden sollen, indem die Bedingungen für Familien noch mehr verbessert werden. Das Thema „Familien“ ist heute beileibe kein Randthema, sondern gewissermaßen die demografische Existenzsicherung für unsere Stadt. Denn die demografische Zukunft Stuttgarts bilden im Wesentlichen lediglich diese 19 Prozent aller Haushalte mit ihren 91 400 Kindern unter 18 Jahren. Darunter sind auch nahezu 8000 minderjährige Kinder, mithin also jedes elfte Kind (9 %), welches von Sozialhilfe zum Lebensunterhalt abhängig ist, weil die Eltern in schwierigen Lebensverhältnissen leben müssen.

Vier von fünf Haushalten in Stuttgart haben keine Kinder unter 18 Jahren ...

... demografische Zukunft Stuttgarts liegt in der Hand von 55 300 Familien mit 91 400 minderjährigen Kindern und Jugendlichen

Abbildung 1: Kinder unter 18 Jahren in Familien 2003



*Fast 16 000 Kinder wohnen bei allein Erziehenden*

Vier von fünf Kinder, insgesamt 75 580 minderjährige Kinder, leben in sogenannten „vollständigen“ Kernfamilien und 15 808 Kinder unter 18 Jahren wohnen bei allein Erziehenden - nach wie vor überwiegend bei allein erziehenden Müttern (83 %). Die Hälfte der minderjährigen Kinder in Familien, zahlenmäßig etwa 45 200, befindet sich im Alter zwischen 6 und unter 15 Jahren. Jeweils jedes sechste Kind oder je rund 17 Prozent ist entweder in der Altersgruppe der unter 3-jährigen Kinder (15 300) oder der 3- bis unter 6-jährigen Kinder (15 200) oder der 15- bis unter 18-jährigen Jugendlichen (15 500).

Tabelle 3: Familien mit Kindern unter 18 Jahren seit 1992 nach der Zahl der Kinder

Jahr	Familien mit Kindern unter 18 Jahren						
	insgesamt	davon mit ... Kindern			Familien- paare	allein Erziehende	
		1	2	3 u. m.		Zahl	% von Sp. 1
1992	56 508	29 296	20 198	7 014	47 369	9 139	16,2
1993	56 469	29 165	20 329	6 975	47 281	9 188	16,3
1994	56 097	29 002	20 203	6 892	46 717	9 380	16,7
1995	56 044	29 073	20 027	6 944	46 286	9 758	17,4
1996	56 035	28 924	20 060	7 051	46 246	9 789	17,5
1997	55 522	28 294	20 163	7 065	45 549	9 973	18,0
1998	54 707	27 780	19 879	7 048	44 646	10 061	18,4
1999	54 694	27 687	19 915	7 092	43 716	10 978	20,1
2000	54 626	27 427	20 212	6 987	44 081	10 545	19,3
2001	54 961	27 681	20 299	6 981	44 082	10 879	19,8
2002	55 153	27 836	20 418	6 899	44 014	11 139	20,2
2003	55 276	28 026	20 436	6 814	43 830	11 446	20,7

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt KoMuNIS

Neben dem klassischen Familientyp der 43 830 Kernfamilien, in denen beide Elternteile (Paare) mit ihren Kindern zusammenwohnen, sind in Stuttgart nahezu 11 500 allein erziehende Familien (21 %) anzutreffen. Weiterhin ist allein Erziehen überwiegend eine Angelegenheit der Frauen: 82 Prozent sind allein erziehende Mütter und lediglich 18 Prozent allein erziehende Väter.

*Zahl der allein Erziehenden um 25 % gestiegen*

Bemerkenswert ist ferner, dass sich innerhalb von zwölf Jahren, im Zeitraum der Jahre 1992 bis 2003, die Zahl der Kernfamilien von 47 400 auf 43 800 also um 8 Prozent (- 3539) verringert hat, während sich gleichzeitig die Zahl der allein erziehenden Familien von 9100 auf 11 500 also um 25 Prozent (+ 2307) sehr stark erhöht hat. Damit ist auch der Anteil der allein Erziehenden an den Familien mit Kindern unter 18 Jahren von 16 auf knapp 21 Prozent angestiegen. Oder anders ausgedrückt: 1992 war jede sechste Familie eine Familie von allein Erziehenden, im Jahr 2003 war es bereits jede fünfte Familie.

*Durchschnittlich 1,65 Kinder unter 18 Jahren in einer Familie*

Insgesamt gesehen werden Familien immer kleiner und Familien ändern sich auch in ihrer strukturellen Zusammensetzung. Statistisch inspiziert leben - und das seit über einem Jahrzehnt - nur noch im Schnitt 1,65 Kinder unter 18 Jahren in einer Familie mit Kindern. Bei den allein Erziehenden sind es sogar nur 1,39 Kinder. Diese Tendenz zu immer kleiner werdenden Familien mit Kindern ist seit Jahren ungebrochen stabil. In jeder zweiten Stuttgarter Familie mit Kindern wächst heute nur noch ein Kind auf. Allein erziehende Mütter erziehen und versorgen zu über zwei Drittel und Väter zu drei Viertel nur noch ein Kind. In jeder dritten Familie leben zwei minderjährige Kinder, bei allein Erziehenden ist es jede vierte Familie. Und nur jede achte Familie ist heute eine „kinderreiche“ Familie, in der noch drei oder mehr minderjährige Kinder und Jugendliche im Haushalt vorzufinden sind, bei allein Erziehenden sogar nur bei jeder sechzehnten Familie.

### Jede dritte Familie mit Kindern unter 18 Jahren ist nichtdeutsch

Rund 17 200 „Migrantenfamilien“ mit über 22 200 Kindern unter 18 Jahren

Der Stadtkreis Stuttgart liegt beim Ausländeranteil mit rund 23 Prozent im Großstädtevergleich, nach Frankfurt, mit an der Spitze. Aus diesem Grund ist auch die Zahl der Familien ohne deutschen Pass in der baden-württembergischen Landeshauptstadt entsprechend hoch. Von den 55 300 Familien mit Kindern unter 18 Jahren sind rund zwei Drittel oder 38 100 deutsche Familien mit mehr als 69 000 deutschen Kindern. Rund ein Drittel oder 17 200 sind „ausländische“ Familien mit über 22 200 Kindern unter 18 Jahren, in denen die elterliche Bezugsperson oder beide Elternteile über keinen deutschen Pass verfügen. Jedoch kann seit dem Jahr 2000 für hier geborenen Kinder die deutsche Staatsangehörigkeit beantragt werden.

Bei den Familien mit beiden Elternteilen im Haushalt, finden sich etwas mehr, bei den allein Erziehenden dagegen deutlich weniger ausländische Familien als insgesamt. Denn bei den allein erziehenden Familien überwiegt zu drei Viertel die deutsche Staatsangehörigkeit der Bezugsperson. Kinder allein zu erziehen und zu versorgen entspricht offenbar mehr den Deutschen als den Nichtdeutschen. Während sich unter den deutschen Familien mit minderjährigen Kindern 23 Prozent allein Erziehende befinden, sind bei den nichtdeutschen Familien lediglich 16 Prozent allein erziehende Familien.

Gleichwohl scheint sich das generative Verhalten, das heißt die Bereitschaft zum Nachwuchs, zwischen der nichtdeutschen und der deutschen Bevölkerung in Stuttgart nahezu anzugleichen. So lebt in annähernd jeder zweiten ausländischen Familie, genauso wie bei den deutschen Familien, nur noch ein minderjähriges Kind im Haushalt. Unterschiede bestehen aber immer noch bei den „kinderreichen“ Familien: Während jede zehnte deutsche Familie drei und mehr Kinder unter 18 Jahren im Haushalt versorgt, ist es bei den ausländischen „Migrantenfamilien“ noch jede sechste Familie.

12

Abbildung 2: Familien mit Kindern unter 18 Jahren nach Staatsangehörigkeit 2003

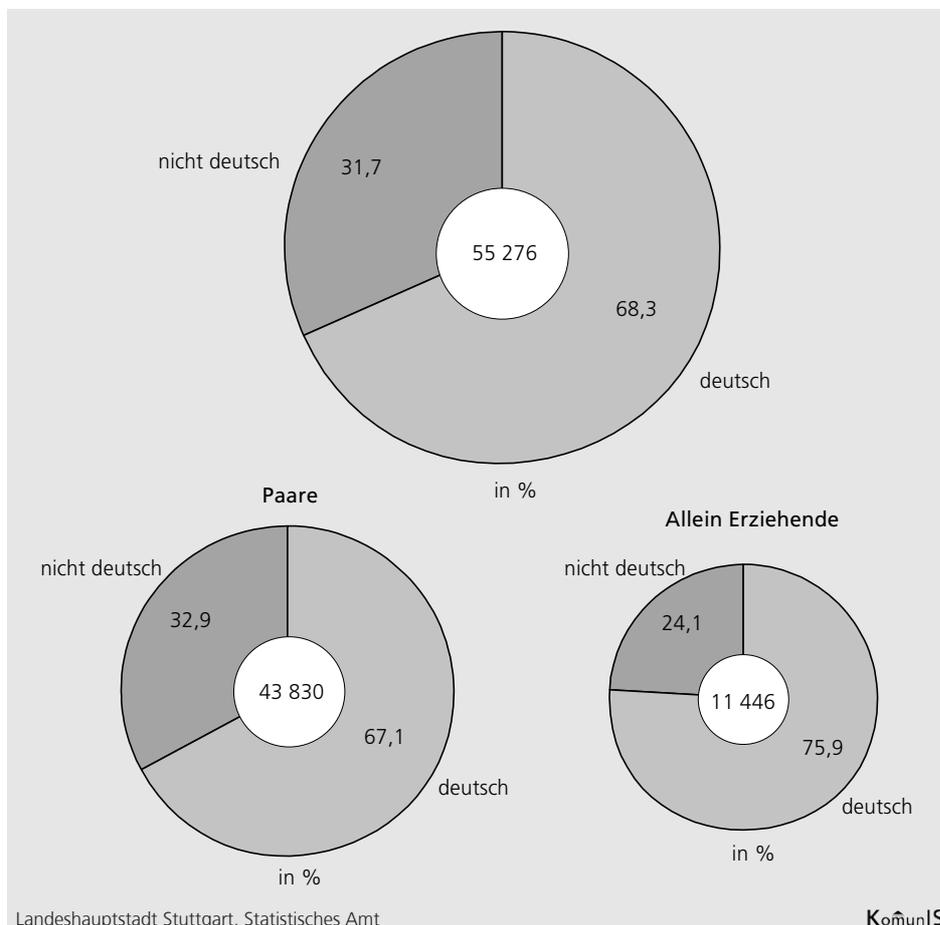


Abbildung 3: Familien mit Kindern unter 18 Jahren nach Kinderzahl 2003

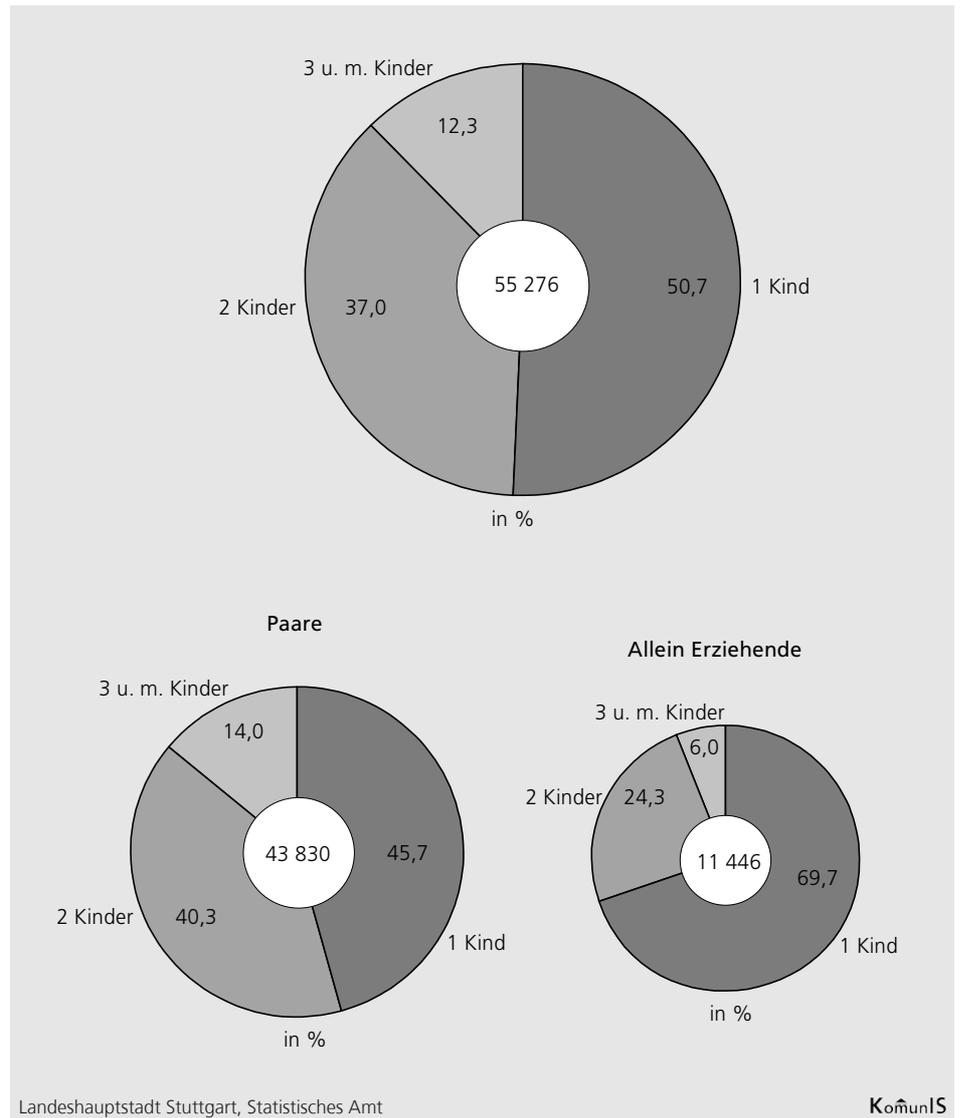


Abbildung 4: Deutsche Paare und allein Erziehende nach Kinderzahl 2003

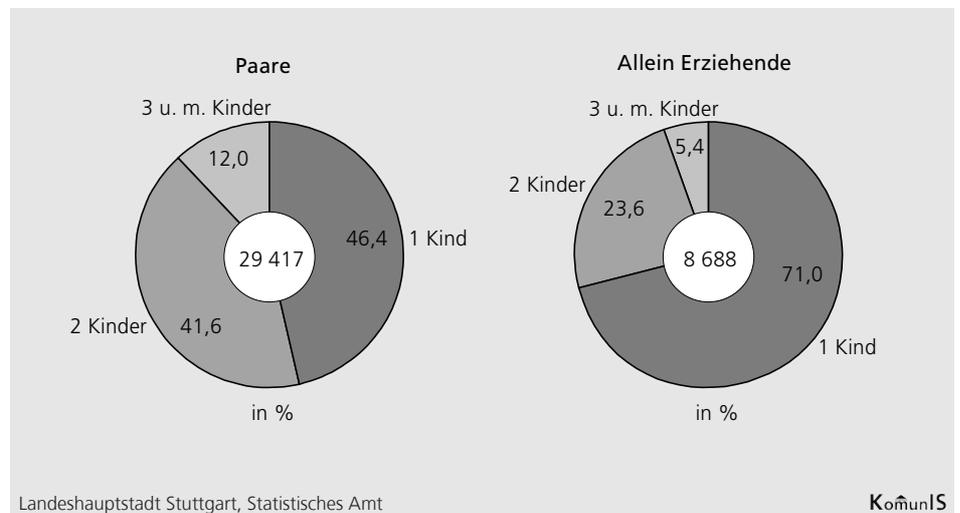


Abbildung 5: Ausländische Paare und allein Erziehende nach Kinderzahl 2003

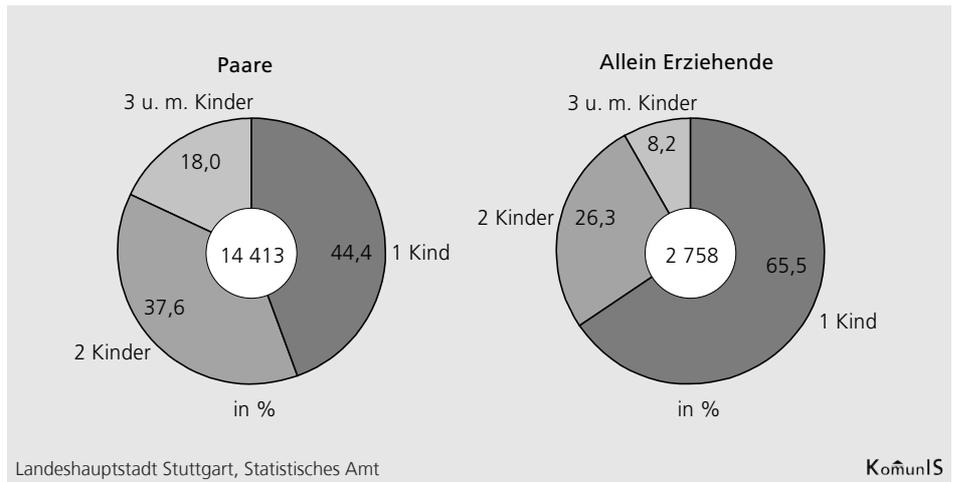
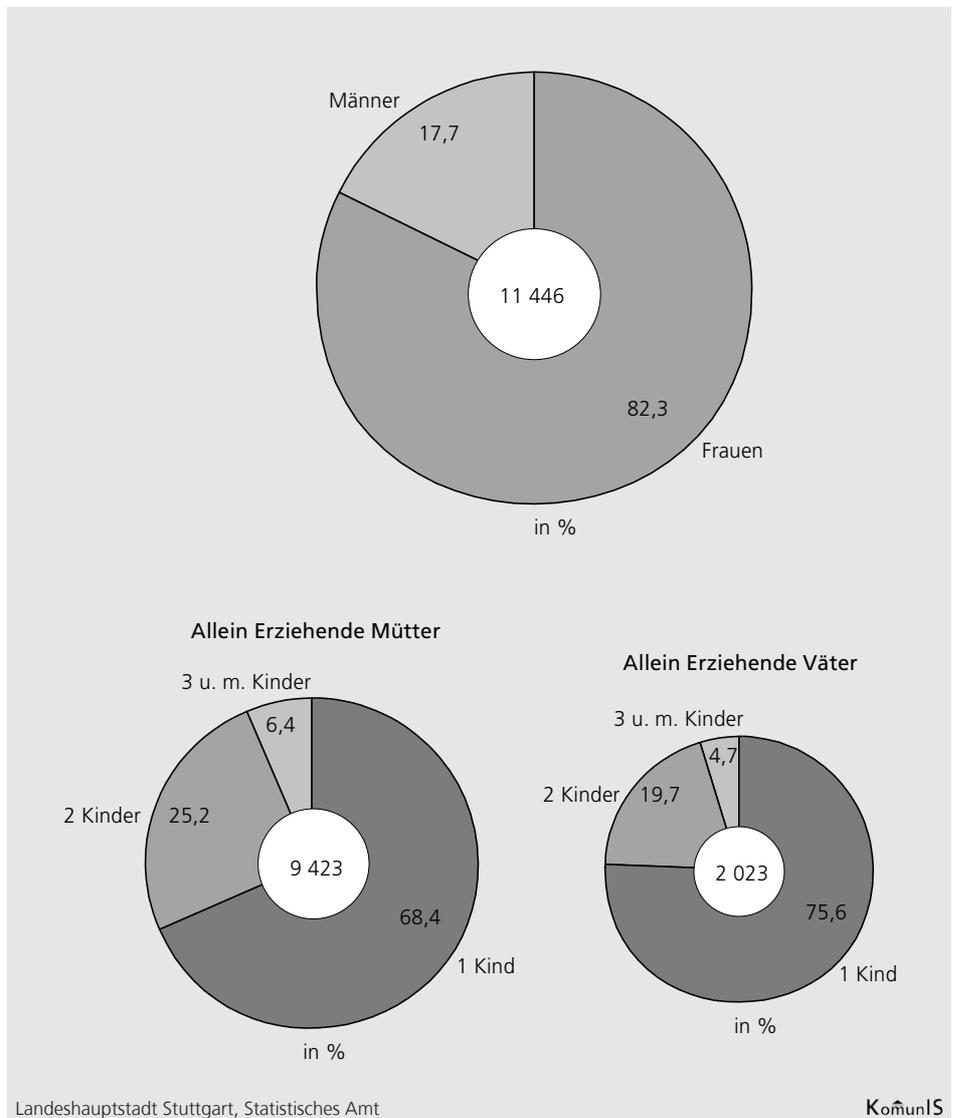


Abbildung 6: Allein Erziehende nach Geschlecht und Kinderzahl 2003



## Familien in den Stadtbezirken

*Bekanntes Muster: Kernfamilien vornehmlich in Außenstadtbezirken, allein Erziehende anteilmäßig überwiegend in Innenstadtbezirken*

Die räumliche Verteilung der Stuttgarter Familien mit Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren im Stadtgebiet (siehe Karten) erfolgt nach dem bekannten Muster der letzten Jahrzehnte. Nimmt man die anteilmäßige Verteilung, so findet man eine prozentual hohe Konzentration der Kernfamilien überwiegend im aufgelockerten äußeren - nördlichen und südlichen - Stadtgebiet und eine Verdichtung des Anteils der allein Erziehenden vornehmlich im hoch verdichteten inneren Stadtgebiet. In den Innenstadtbezirken ist bereits heute jede vierte Familie eine Familie von allein erziehenden Müttern oder Vätern. Ausnahmen bestätigen das Muster, wie zum Beispiel der hohe Anteil allein erziehender Familien im Fasanenhof. Betrachtet man hingegen als Grundlage die absoluten Daten, dann wird sichtbar, dass jenseits der anteilmäßigen „Segregation“ rein zahlenmäßig trotzdem zwei Drittel der allein erziehenden Familien (7600) und sogar drei Viertel der Kernfamilien (32 000) im äußeren Stadtgebiet wohnen.

Sieben von zehn Stuttgarter Familien - 71 Prozent - und das sind in der Summe 39 000 Familien mit 66 000 minderjährigen Kindern, wohnen in den achtzehn äußeren Stadtbezirken. Wobei im größten Stuttgarter Stadtbezirk Bad Cannstatt 7000 Familienhaushalte - davon 1410 allein Erziehende - beheimatet sind mit insgesamt 11 800 Kindern unter 18 Jahren. Der Stadtbezirk Birkach auf den Fildern erzielt demgegenüber mit 564 Familien die niedrigste Zahl von Familien im äußeren Stadtgebiet. Im grünen Birkach wohnen und leben 945 Kinder unter 18 Jahren.

In den fünf inneren Stadtbezirken wohnen drei von zehn Familien - 29 Prozent - der Stuttgarter Familien mit Kindern, an der Zahl insgesamt knapp 16 000 Familien mit ihren beinahe 25 500 minderjährigen Kindern. Allein 4400 Familien - davon 1100 allein erziehende Familien - mit ihren gut 7000 minderjährigen Kindern und Jugendlichen leben im attraktiven und vielfältigen Innenstadtbezirk S-Ost. Dagegen sind in S-Mitte „nur“ 1500 Familien mit fast 2400 Kindern anzutreffen. In diesem hoch belasteten Innenstadtbezirk, der vorwiegend durch andere als Wohnnutzung dominiert wird (z.B. Einkaufen, Verkehr, CityEvents u.a.), ist allerdings die Zahl der Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren fast so hoch wie im südlichen Stadtbezirk Degerloch und sogar höher als im neu aufgesiedelten nördlichen Stadtbezirk Stammheim.

15

Tabelle 4: Haushalte, Familien mit Kindern unter 18 Jahren am 31. Dezember 2003 nach der Zahl der Kinder in den Stadtbezirken

Stadtbezirk	Haushalte <sup>1)</sup> insgesamt	Darunter: Familien mit Kindern unter 18 Jahren								
		insgesamt	davon mit ... Kindern			Kinder unter 18 Jahren	Kinder je Familie	Familien- paare	Alleinerziehende	
			1	2	3 u. m.				Zahl	% von Sp. 2
Mitte	12 572	1 496	851	472	173	2 395	1,60	1 111	385	25,7
Nord	12 383	2 391	1 244	820	327	3 981	1,66	1 882	509	21,3
Ost	25 089	4 400	2 378	1 535	487	7 051	1,60	3 266	1 134	25,8
Süd	23 701	3 652	1 970	1 254	428	5 886	1,61	2 794	858	23,5
West	28 195	3 914	2 204	1 316	394	6 127	1,57	2 944	970	24,8
Inneres Stadtgebiet	101 940	15 853	8 647	5 397	1 809	25 440	1,60	11 997	3 856	24,3
Bad Cannstatt	32 059	7 040	3 503	2 594	943	11 804	1,68	5 630	1 410	20,0
Birkach	3 028	564	275	219	70	945	1,68	452	112	19,9
Botnang	6 609	1 188	571	476	141	1 975	1,66	969	219	18,4
Degerloch	8 725	1 593	798	619	176	2 615	1,64	1 277	316	19,8
Feuerbach	13 681	2 665	1 331	1 011	323	4 416	1,66	2 152	513	19,2
Hedelfingen	4 592	969	489	350	130	1 615	1,67	781	188	19,4
Möhringen	14 820	2 860	1 370	1 137	353	4 818	1,68	2 291	569	19,9
Mühlhausen	11 689	2 741	1 338	1 022	381	4 649	1,70	2 223	518	18,9
Münster	3 281	639	330	247	62	1 023	1,60	505	134	21,0
Obertürkheim	3 880	828	387	354	87	1 375	1,66	663	165	19,9
Plieningen	6 122	1 176	604	444	128	1 912	1,63	927	249	21,2
Sillenbuch	11 519	2 287	1 101	866	320	3 873	1,69	1 836	451	19,7
Stammheim	5 557	1 338	664	487	187	2 244	1,68	1 096	242	18,1
Untertürkheim	7 807	1 624	814	596	214	2 706	1,67	1 336	288	17,7
Vaihingen	20 044	3 973	1 936	1 587	450	6 595	1,66	3 227	746	18,8
Wangen	4 435	836	432	311	93	1 379	1,65	672	164	19,6
Weilimdorf	13 980	3 441	1 592	1 413	436	5 856	1,70	2 882	559	16,2
Zuffenhausen	17 074	3 661	1 844	1 306	511	6 148	1,68	2 914	747	20,4
Äußeres Stadtgebiet	188 902	39 423	19 379	15 039	5 005	65 948	1,67	31 833	7 590	19,3
Stuttgart	290 842	55 276	28 026	20 436	6 814	91 388	1,65	43 830	11 446	20,7

<sup>1)</sup> Ergebnisse der Haushaltegenerierung nach dem Verfahren HHGen93.

## Haben Familien in der Großstadt eine Zukunft?

*Langfristig immer weniger Familien*

Am Schluss ist zu fragen, ob die Familie in der Großstadtgesellschaft eine Zukunft hat? Wenn man die demografische Prognose der Einwohner Stuttgarts aus dem Jahre 2002 bis zum Jahr 2015 in Rechnung stellt, dann ist mit einem Bevölkerungsrückgang auf vermutlich rund 574 000 Einwohner und unter 290 000 Haushalte zu rechnen. Besonders stark nehmen die Familienhaushalte mit minderjährigen Kindern und Jugendlichen von 55 000 auf unter 50 000 Familien um über 10 Prozent ab. Auch die Zahl der Kinder unter 15 Jahren wird dramatisch zurückgehen: Bei den unter 3-Jährigen um minus 24 Prozent, bei den 3- bis 6-jährigen um minus 23 Prozent, bei den 6- bis 10-jährigen um minus 14 Prozent und bei den 10- bis 15-Jährigen um minus 5 Prozent (Statistisches Amt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement 8/2002). Das bedeutet im Klartext: Es wird in Stuttgart bis 2015 unablässig immer weniger Familien mit Kindern unter 18 Jahren geben und es wird in Stuttgart auch immer weniger Kinder geben. Und das ist erst der Anfang einer langfristigen Entwicklung, die zum „demografischen Kollaps“ (Walla) führen könnte. Der tatsächliche demografische Veränderungsprozess wirkt sich allerdings erst ab dem Jahr 2010 beträchtlich aus.

*Familienpolitik ist Nachhaltigkeitsfaktor*

Um hier unter Umständen Prozesse beeinflussen zu können, ist schon heute neben einer behutsamen Zuwanderungs- und Integrationspolitik eine nachhaltige kinder- und familienfreundliche Gesellschafts- und Kommunalpolitik nötig. Politik und Verwaltung haben in Stuttgart sowohl in der Integrationspolitik wie in der kinder- und familienfreundlichen Kommunalpolitik bereits umfangreiche Schritte eingeleitet, um für die Zukunft gut gerüstet zu sein. Bereits in einem Arbeitsbericht der Stadtverwaltung mit dem Titel „Kinder in Stuttgart“ (Oktober 2003) sind vier Blickfelder für eine kinder- und familienfreundliche Stadt benannt: Die städtebauliche Entwicklung insgesamt, das Miteinander der Generationen, die Entwicklung in den Stadtbezirken und den Stadtteilen sowie die Angebote für Kinder und Familien. Dabei helfen zusätzlich die Finanzhilfen des Bundes.

Zu bedenken ist, dass dabei freilich die bereits eingangs zitierten einseitig auf den ökonomischen Nutzen hin orientierten und letztlich auf das perfektionierte Kind ausgerichteten Frühförderprogramme fraglich sind. Bei der Familien- und Bildungspolitik ist nämlich Qualität gefragt! Kinderbekommen, Familienleben und Lebensgefühle sind in diesem persönlichen Bereich nicht einseitig mit der ökonomischen Latte zu messen - außer man will dies in „kontaminierter Form“ als käufliche Familiengefühle, als gekauftes Familien- oder Kinderglück usw. Weder einkaufbare betreute Verwahranstalten noch hochsterile und emotionslose „Bildungsfabriken“, sondern qualitätvolle Bildungs- und Tagesbetreuungsangebote sollten der Gradmesser sein.

*Auf Qualität in der Bildung kommt es an*

So ist in § 22 Abs. 3 des Tagesbetreuungsausbaugesetzes (TAG) zu lesen: „Der Förderungsauftrag umfasst Erziehung, Bildung und Betreuung des Kindes und bezieht sich auf die soziale, emotionale, körperliche und geistige Entwicklung des Kindes. Er schließt die Vermittlung orientierender Werte und Regeln ein. Die Förderung soll sich am Alter und Entwicklungsstand und den sprachlichen und sonstigen Fähigkeiten des einzelnen Kindes, seiner Lebenssituation und ethnischen Herkunft sowie seinen Interessen und Bedürfnissen orientieren.“

*Ganzheitliche Bildung*

Bildung im humanistischen Sinn ist die Bildung des ganzheitlichen Menschen. Da trifft sich die ehrwürdige normative Bildungstradition mit der modernen Neurowissenschaft (z.B. der amerikanische NeuroMediziner Antonio Damasio mit seinem Büchern „Ich fühle, also bin ich“ oder der „Spinoza-Effekt“), die bestätigt, dass körperliche, geistige und seelische Prozesse zusammen gehören. Das rationale Denken ist neurologisch ohne das Fühlen nicht verstehbar und das Zusammenspiel beider nicht ohne die Signale des Körpers mittels sogenannter „somatische Marker“ auszumachen. Der Mensch wird offenbar von diesem neurobiologischen Dreieck - rational, emotional, somatisch - bestimmt. Da wäre die Vorstellung von rein wirtschafts-rational gebildeten und handelnden emotionslosen Akteuren vom Typus eines „homo oeconomicus“ nicht nur ein Irrwitz - sie geht einfach an der Realität vorbei.

*„Neurodidaktik“ und ...*

Hoffnungsvoller ist beispielsweise das Mathematik-Projekt „Zahlenland“ des ehemaligen Mathematik Professors Dr. Preiß von der Pädagogischen Hochschule Freiburg i.Br., der im Sinne der sogenannten kindgerechten „Neurodidaktik“, Kindern den Zugang und Umgang mit „nackten Zahlen“ dadurch erleichtert, dass Zahlen Gesichter und Gefühle bekommen und somit trockene Mathematik spielerisch in die Sozialwelt der Kinder integriert wird.

*... das Projekt „Einstein“ in der Kita  
ein hoffnungsvoller Weg*

In Stuttgart sollen mit dem Projekt „Einstein in der Kindertageseinrichtung - Ort für frühe Bildung, Forschergeist, Sprachwelten und Kultur“ elementare Bildungsprozesse von kleinen Kindern in Kindertageseinrichtungen systematisch begleitet und unterstützt werden. „Seit über 500 Tagen erproben acht Stuttgarter Labor-Kindertageseinrichtungen das vom Berliner Institut „Infans“ in Zusammenarbeit mit dem Stuttgarter Jugendamt entwickelte völlig neuartige Handlungskonzept. Damit sollen die Möglichkeiten aufgezeigt werden, Kindertageseinrichtungen von einer Betreuungseinrichtung mit Bildungsangebot zu einer Bildungseinrichtung mit Betreuungsleistungen weiterzuentwickeln. Rund 700 Kinder mit ihren Eltern und über 100 Fachkräfte sind an diesem Prozess in Stuttgart beteiligt. Die Erkenntnisse aus dem Projekt sollen in die Arbeit der anderen Stuttgarter Kindertageseinrichtungen einfließen.“ (Pressemitteilung der Stadt Stuttgart vom 30.11.2004)

- 1 Wobei sich das verfluchte 7. Jahr als besonderes Risiko herausstellt, wie das Statistische Landesamt Baden-Württemberg im Frühjahr 2004 feststellte.
- 2 Pressemitteilung des Bundesfamilienministeriums vom 14.07.2004

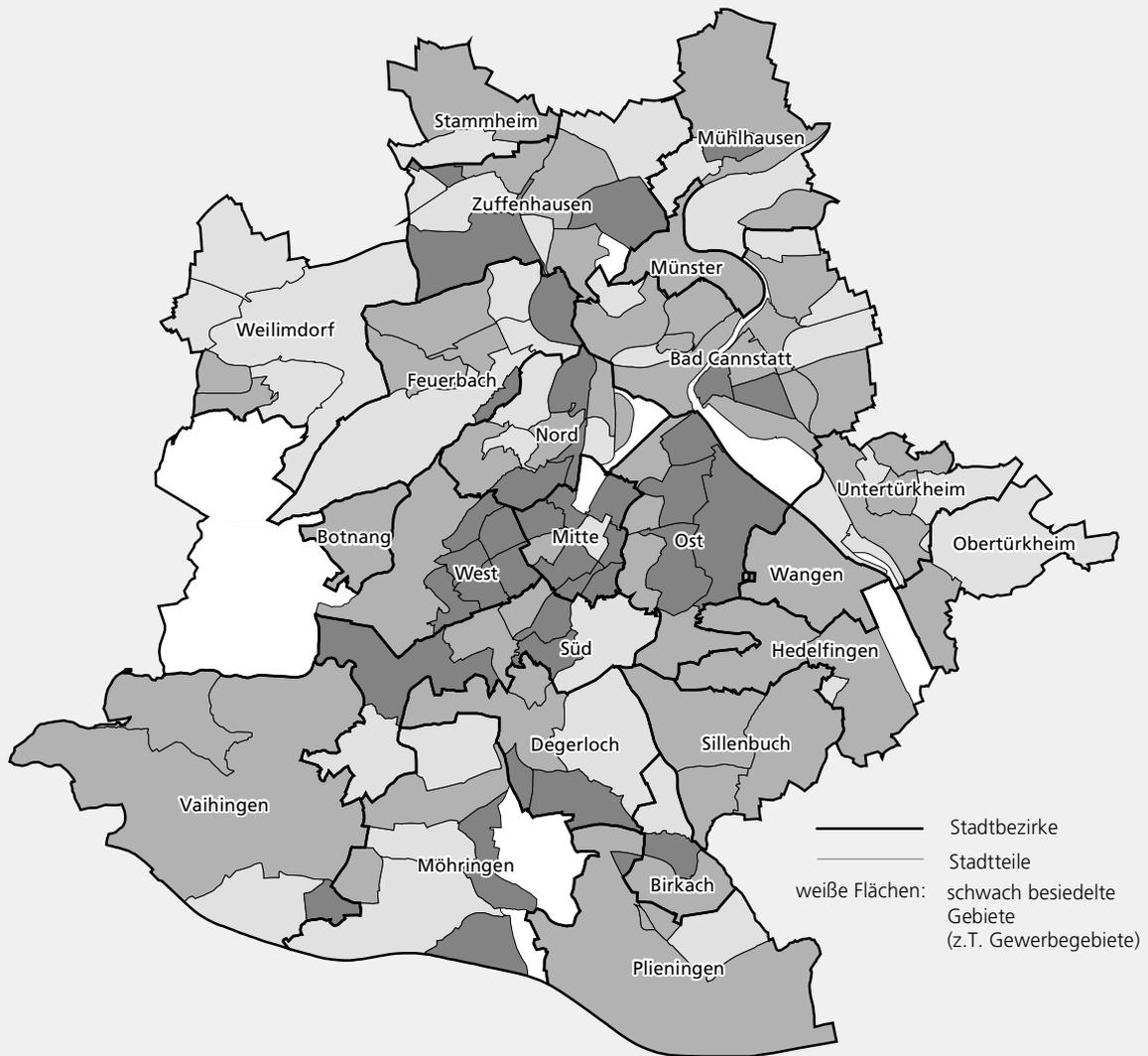
### **Bessere Betreuung und frühe Förderung für die unter Dreijährigen. Tagesbetreuungs- ausbaugesetz**

Die Kinderbetreuung in Deutschland, insbesondere die für unter Dreijährige, wird bis zum Jahr 2010 bedarfsgerecht ausgebaut. Einen entsprechenden Gesetzentwurf von Bundesministerin Renate Schmidt hat das Bundeskabinett heute beschlossen. Das Tagesbetreuungsausbaugesetz (TAG) sieht vor, dass die für Kinderbetreuung zuständigen Länder und Kommunen ihre Angebote an Krippenplätzen und in der Tagespflege für die unter Dreijährigen ab 2005 so erweitern, dass sie dem Bedarf von Eltern und ihren Kindern entsprechen. Der Bund entlastet Länder und Kommunen durch die Zusammenlegung von Arbeitslosen- und Sozialhilfe, sodass ihnen für den Ausbau der Kinderbetreuung jährlich 1,5 Mrd. Euro zur Verfügung stehen.

„Unser Ziel ist es, Elternschaft und Familien zu stärken, die frühkindliche Förderung zu verbessern und junge Menschen in ihren vorhandenen Kinderwünschen zu unterstützen. Dies ist Grundlage für die Innovationsfähigkeit unserer Gesellschaft. Bis 2010 wollen wir das Angebot an Kinderbetreuung für die unter Dreijährigen quantitativ und qualitativ an den westeuropäischen Standard heranführen. In einem ersten Schritt sollen bis Sommer 2006 die Plätze in Tageseinrichtungen und Tagespflege in Westdeutschland verdoppelt werden“, erklärte die Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Renate Schmidt. „Junge Menschen entscheiden sich oft spät oder nie für Kinder, weil ihre beruflichen und persönlichen Lebenswünsche nicht übereingehen. Wir wollen mit einem flexiblen Angebot an Kinderbetreuung die Entscheidung für Kinder erleichtern. Die Ausbauoffensive für die Kleinsten ist dringend notwendig, damit Eltern die Berufstätigkeit mit Familienpflichten vereinbaren können und Kinder von Anfang an optimal gefördert werden.“ Mit dem Tagesbetreuungsausbaugesetz wird das Kinder- und Jugendhilfegesetz (Achttes Buch Sozialgesetzbuch) geändert. Das 1991 eingeführte Kinder- und Jugendhilfegesetz hat sich bewährt, soll aber dem Wandel von Lebenslagen und Lebensplänen junger Menschen und den neuen Bedingungen der Arbeitswelt Rechnung tragen. Im Zentrum steht der bedarfsgerechte und qualitätsorientierte Ausbau der Kinderbetreuungsangebote für die unter Dreijährigen. Die bislang bestehende Verpflichtung über ein „bedarfsgerechtes Angebot“ wird konkretisiert, denn sie hat nicht dazu beigetragen, das Angebot in den alten Bundesländern zu verbessern. Derzeit steht in Westdeutschland für 2,7 Prozent der Kleinsten ein Krippenplatz zur Verfügung; in Ostdeutschland liegt das Angebot bei 37 Prozent. Künftig sollen für Kinder im Alter unter drei Jahren Betreuungsplätze nach Bedarf vorgehalten werden, deren Eltern erwerbstätig sind bzw. sich in einer beruflichen Bildungsmaßnahme befinden, oder für Kinder, deren Wohl ohne diese Leistung nicht gewährleistet ist. Das Angebot soll bis zum Jahr 2010 überall dem örtlichen Bedarf entsprechend ausgestaltet sein; die Zahl der Betreuungsplätze für unter Dreijährige soll in Westdeutschland von derzeit rund 60 000 auf 120 000 im Jahr 2006 und auf rund 230 000 neue Plätze im Jahr 2010 anwachsen. Qualitätsmerkmale für Tageseinrichtungen und Tagespflege zu Bildung, Erziehung und Betreuung sollen sicherstellen, dass das qualifizierte frühe Förderungsangebot am Wohl des Kindes ausgerichtet ist. Dazu sollen die Träger der Einrichtungen pädagogische Konzepte und Evaluationen vorweisen. Die Tagespflege wird u.a. durch bessere Qualifizierung und soziale Absicherung von Tagesmüttern und -vätern zu einer gleichrangigen Alternative in der Tagesbetreuung ausgestaltet. Das Gesetz sieht ferner vor, dass die Kommunen ab dem Jahr 2005 jährlich ihre Ausbauplanung und -fortschritte darlegen.

- 3 „Hotel Mama“ vor allem bei jungen Männern beliebt: „Wie das Statistische Bundesamt mitteilt, verlassen junge Männer den elterlichen Haushalt später als ihre weiblichen Altersgenossinnen. Im Alter von 20 Jahren lebten im April 2002 noch gut vier Fünftel (82 %) der männlichen Bevölkerung im Elternhaus. Mit 30 Jahren wohnten 14 % und mit 40 Jahren immerhin noch 4 % der Männer als lediges Kind bei den Eltern. Frauen ziehen durchschnittlich früher aus dem elterlichen Haushalt aus. Nur zwei Drittel (66 %) der 20-jährigen Frauen lebten im April 2002 noch bei den Eltern. Mit 30 Jahren gehörten lediglich 5 % und mit 40 Jahren nur noch 1 % als lediges Kind dem elterlichen Haushalt an“ (Pressemitteilung 19.08.2004).

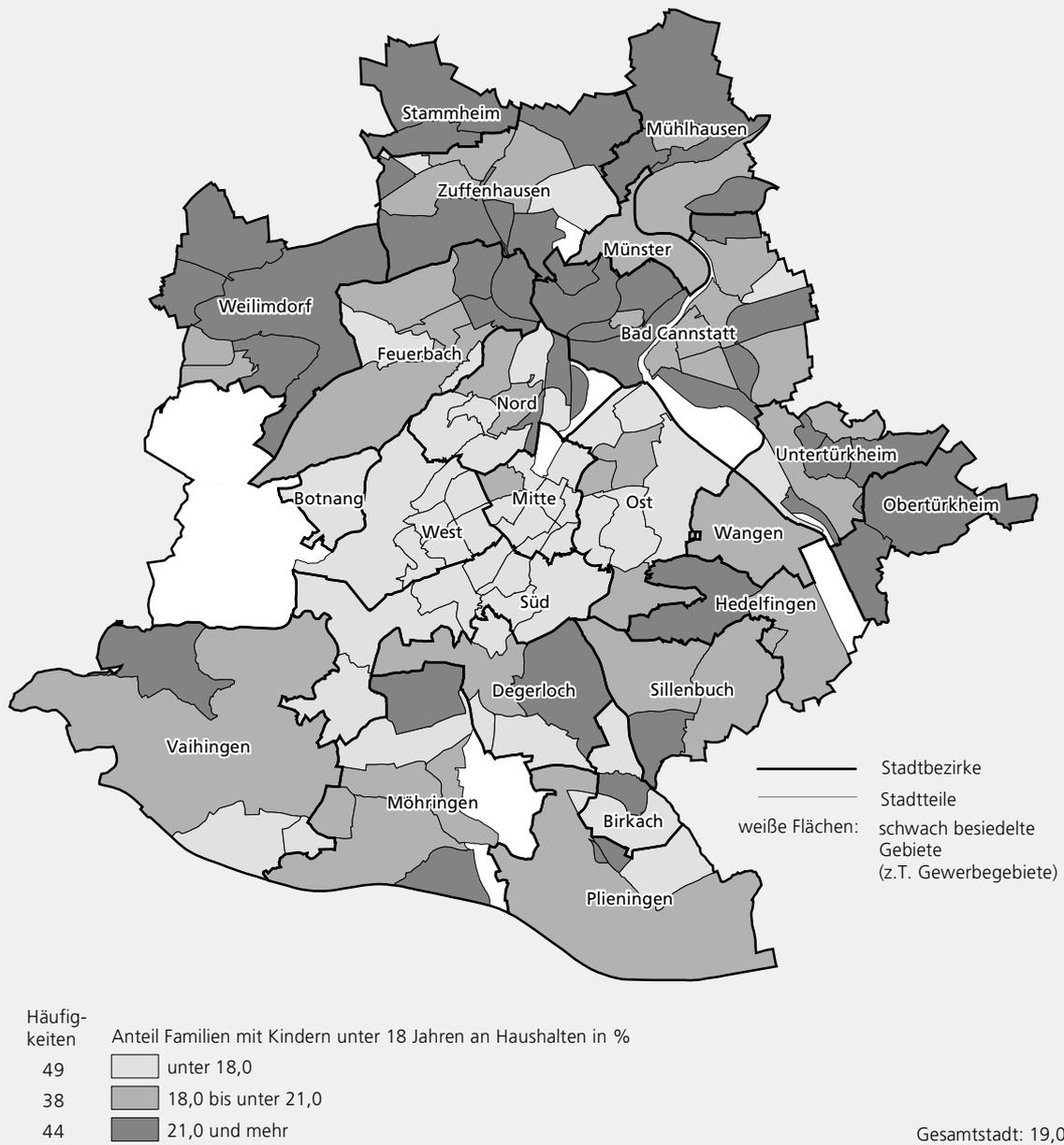
Karte 1: Allein Erziehende mit Kindern unter 18 Jahren in Stuttgarter Stadtteilen 2003



Häufigkeiten	Anteil allein Erziehender mit Kindern unter 18 Jahren an Familien in %
38	unter 18,0
55	18,0 bis unter 23,0
38	23,0 und mehr

Gesamtstadt: 20,7 %

Karte 2: Familien mit Kindern unter 18 Jahren in Stuttgarter Stadtteilen 2003



Pressemitteilung vom 27. Juli 2004

## **OB Dr. Schuster stellt langfristiges Arbeitsprogramm „Kinderfreundliches Stuttgart“ vor**

Oberbürgermeister Dr. Wolfgang Schuster hat heute sein langfristiges Arbeitsprogramm „Kinderfreundliches Stuttgart“ vorgestellt, das die einzelnen Arbeitsbereiche und künftigen Aufgaben für eine noch kinderfreundlichere Großstadt formuliert.

In Deutschland und anderen europäischen Ländern ist die Geburtenrate seit vielen Jahren rückläufig. Dadurch gerät der demografische Baum in eine erschreckende Schiefelage. Dieser Rückgang der Bevölkerung und die gleichzeitig gestiegene Lebenserwartung hat Auswirkungen auf die Zukunft der Gesellschaft. Auch wenn für die Region Stuttgart im Vergleich mit anderen Ballungsräumen in Deutschland die Perspektiven günstig zu sein scheinen, ist Stuttgart durch die demografische Entwicklung stark gefährdet. In nur 20 Prozent der Stuttgarter Haushalte leben heute Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren. In rund der Hälfte aller Familien lebt nur noch ein Kind, nur eine kleine Minderheit hat drei und mehr Kinder.

Um der Entwicklung langfristig entgegen wirken zu können, hat OB Schuster nun ein 32-seitiges Arbeitsprogramm vorlegt. „Bei der Entwicklung des Programms habe ich festgestellt, dass es in keiner deutschen Stadt ein Konzept gibt, das dieser großen Herausforderung des demografischen Wandels gerecht wird und alle wichtigen kommunalpolitischen Aufgabenfelder umfasst,“ so Wolfgang Schuster. „Deshalb habe ich mich entschlossen, selbst ein Arbeitsprogramm für Stuttgart zu entwickeln und zu schreiben.“

Die Grundlage für das vorliegende Programm bilden die zahlreichen Gespräche mit Stuttgarter Bürgerinnen und Bürgern, mit Elternvertretern der Stuttgarter Kindergärten, Tagesstätten und Schulen sowie die vielen Diskussionen mit Institutionen und Einrichtungen in Stuttgart. Schuster: „Diese Gespräche, aber auch die Treffen des Kuratoriums und der Austausch mit anderen Städten haben uns viele neue Aspekte aufgezeigt.“

Das Arbeitsprogramm sieht fünf große Ziele vor, die in den nächsten Jahren in Stuttgart verwirklicht werden sollen.

1. In Stuttgart wird jedem Kind eine Förderung und Bildung zuteil, die ihm faire Zukunftschancen eröffnen.
2. In Stuttgart gibt es für Kinder und deren Familien Platz zum Wohnen und Freiräume zum Spielen im Freien.
3. In Stuttgart ist für die Gesundheit und Sicherheit der Kinder gesorgt.
4. In Stuttgart ist die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Kinder und Karriere gewährleistet.
5. Ein neuer „Generationenvertrag vor Ort“ ermöglicht ein aktives Miteinander von Jung und Alt.

„Ich habe in den vergangenen Jahren wichtige, konzeptionelle Weichen gestellt, um Aufgaben erfolgreich anzugehen“, sagt Schuster. „So zum Beispiel die Sicherheitspartnerschaft und das Bündnis für Integration, das heute europaweit als vorbildlich gilt. Das vorliegende Arbeitsprogramm soll ebenfalls dazu beitragen, Weichen für eine neue Qualität zu stellen, zum Beispiel beim Miteinander der Generationen.“ So soll ein neuer Generationenvertrag vor Ort ein aktives Miteinander ermöglichen.

Der Gemeinderat hat in den vergangenen Jahren sehr viel unternommen, um Stuttgart noch kinder- und familienfreundlicher zu machen. Auch die Ämter haben schon vorbildlich gearbeitet. Bis Herbst 2005 kann Stuttgart beispielsweise den aktuellen Bedarf im Ganztagesbereich für die 3 bis 6-Jährigen und in der Schulkindbetreuung im Wesentlichen decken. „Unser Ziel ist es darüber hinaus, den Bereich der Kleinkindbetreuung in den städtischen Kindertagesstätten, aber auch in den privaten Eltern-Kind-Initiativen und den Unternehmen weiter auszubauen. Dies sehe ich als eine wesentliche Aufgabe an,“ so Schuster.

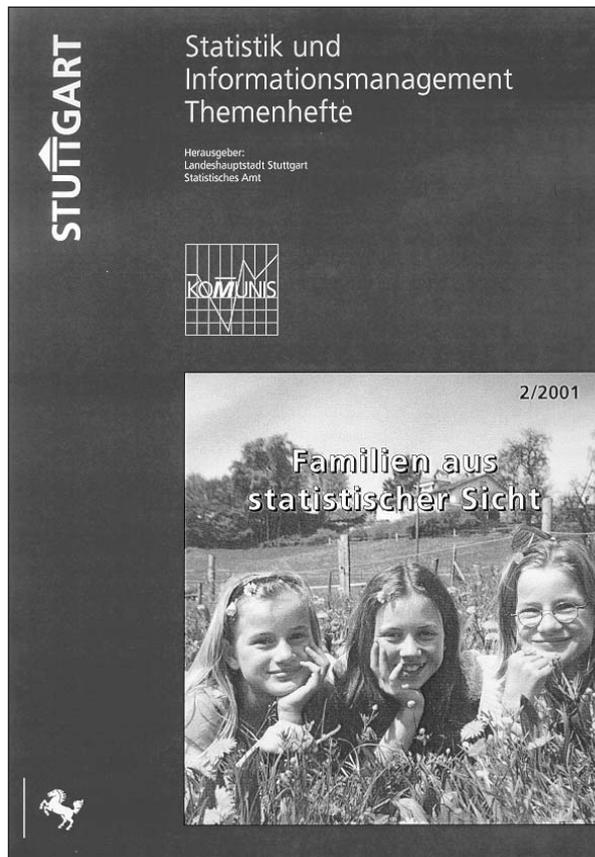
Um Ideen und Anregungen der einzelnen Ämter aber auch der Stuttgarter Bürger im Rathaus zu bündeln, hat OB Schuster Ende vergangenen Jahres mit Roswitha Wenzl eine Kinderbeauftragte als Koordinatorin und Ansprechpartnerin eingesetzt. Zudem wurden in jedem städtischen Amt und Eigenbetrieben sowie in den Stuttgarter Stadtbezirken weitere Kinderbeauftragte benannt.

Als wesentlicher Impulsgeber, Förderer und Berater versteht sich auch das Kuratorium „Kinderfreundliches Stuttgart“, das Anfang des Jahres unter dem Vorsitz von Dr. Stefan von Holtzbrinck, Vorsitzender der Geschäftsführung der Verlagsgruppe Georg von Holtzbrinck, gebildet wurde. Das Kuratorium umfasst derzeit 65 Mitglieder. „Das Engagement und der Wille der Kuratoriumsmitglieder ist erfreulich groß“, so die Kinderbeauftragte Roswitha Wenzl.

„Um zügig und effektiv voran zu kommen, haben sich die Mitglieder bereits in Arbeitsgruppen organisiert und viele neue und wichtige Projektideen eingebracht.“

Neben dem Arbeitsprogramm hat OB Schuster auch die Sammlung „1001 Angebote von A-Z für unsere Familien und Kinder“ vorgelegt. Die Sammlung vermittelt einen Eindruck von dem großen Angebot für Kinder und Familien, das Stuttgart schon heute zu bieten hat.

# Ohne Familien geht es nicht!



2000, 102 Seiten, zahlreiche Tabellen,  
Grafiken

10,23 € (zuzüglich Versandkosten)

ISSN 1431-0996

**Landeshauptstadt Stuttgart  
Statistisches Amt**

Eberhardstraße 39  
70173 Stuttgart

Telefon (0711) 2 16 - 34 40  
Telefax (0711) 2 16 - 39 00

E-Mail: [poststelle.12@stuttgart.de](mailto:poststelle.12@stuttgart.de)  
[komunis@stuttgart.de](mailto:komunis@stuttgart.de)

Internet: [www.stuttgart.de](http://www.stuttgart.de)

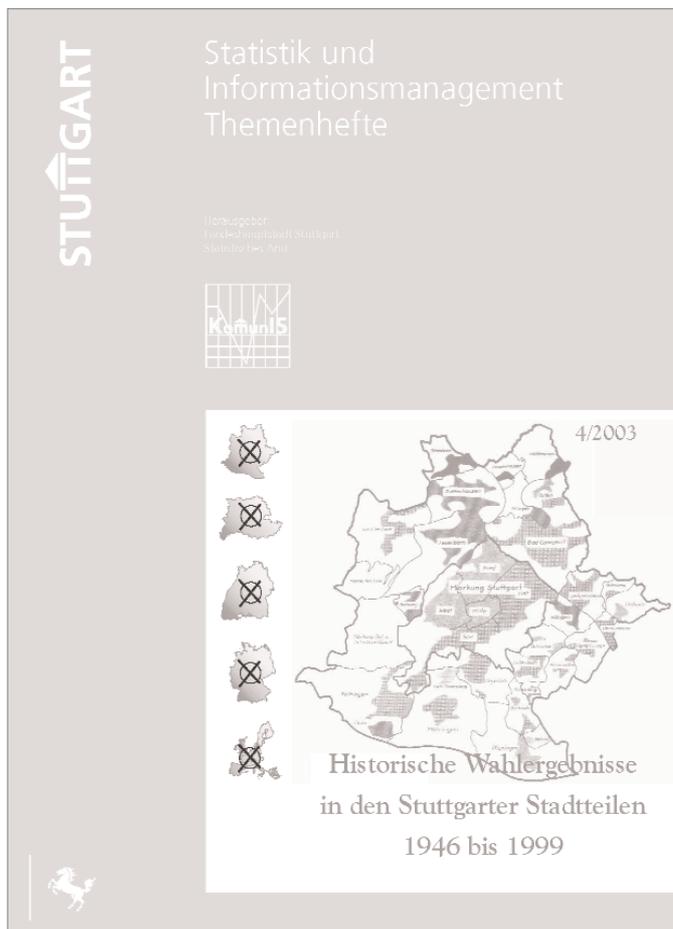
## Familien aus statistischer Sicht

- Familienfreundliche Landeshauptstadt Stuttgart
- Blitzlicht Statistische Familienberichterstattung 31.12.2000
- Der Mythos der großstädtischen „Single“-Gesellschaft
- Familie und modernes Leben heute
- Vereinbarung zwischen der Bundesregierung und den Spitzenverbänden der deutschen Wirtschaft zur Förderung der Chancengleichheit von Frauen und Männern in der Privatwirtschaft
- Familien mit Kindern unter 18 Jahren in Stuttgart
- Eine aussterbende Lebensform?
- Der Mythos der Stadtfucht von Familien aus Stuttgart
- Vier Autos – ein Kind
- Familien in Stuttgart seit 1992 nach der Zahl der Kinder unter 18 Jahren
- Familienleben ist teuer – Kinder kosten Geld
- Monatliches Haushaltsnettoeinkommen in Stuttgart 4539 DM
- Monatliches Haushaltsnettoeinkommen 1999 in der Region Stuttgart an der Spitze
- Vier Prozent der Stuttgarter auf Sozialhilfe zum Lebensunterhalt angewiesen
- Zwei Seiten einer Medaille
- Fast die Hälfte der Ehepaare in Baden-Württemberg mit zwei Einkommen
- Exkurs: Lebensformen in Baden-Württemberg
- Ausgewählte Datenübersicht
- Was gibt die Stadt für Kinder und Jugendliche aus?

1946

# Alle Wahlergebnisse und Stimmzettel in Stuttgart auf einen Blick

1999



Aus dem Inhalt

- Europawahlen 1979 bis 1999
- Bundestagswahlen 1949 bis 1998
- Landtagswahlen 1946 bis 1996
- Wahlen der Regionalversammlung des Verbands Region Stuttgart 1994 und 1999
- Gemeinderatswahlen 1946 bis 1999
- Die Wahlergebnisse im Überblick
- Wahlveröffentlichungen des Statistischen Amtes seit 1946

390 Seiten, Ergebnistabellen und  
Stimmzettel zu jeder Wahl  
13 € (zuzüglich Versandkosten)

**Landeshauptstadt Stuttgart  
Statistisches Amt**

Eberhardstraße 39  
70173 Stuttgart

Telefon (0711) 2 16 - 34 40  
Telefax (0711) 2 16 - 39 00

E-Mail: [poststelle.12@stuttgart.de](mailto:poststelle.12@stuttgart.de)  
[kommunis@stuttgart.de](mailto:kommunis@stuttgart.de)

Internet: [www.stuttgart.de](http://www.stuttgart.de)

### **Veröffentlichungen zu den Themen:**

Robert Gunderlach:

**Faltblatt „Stuttgarter Familien in Zahlen 2003“** erschienen,  
Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,  
Monatsheft 9/2004, S. 236

#### **Familienfreundliche Stadt,**

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,  
Monatsheft 5/2003, S. 117-126

Thomas Schwarz:

#### **Die Oberbürgermeisterwahl am 10. Oktober 2004 und die Neuwahl am 24. Oktober 2004 in Stuttgart,**

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,  
Themenheft 4/2004

#### **Die Gemeineratswahl am 13. Juni 2004 in Stuttgart,**

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,  
Themenheft 3/2004

#### **Ergebnisse der Europawahl 2004 in Stuttgart,**

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,  
Beilage Monatsheft 9/2004

#### **Neuer Online-Service: Wahllokalfinder,**

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,  
Monatsheft 10/2004, S.265